Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Telephon Nr 926.]

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 107. Donnerstag, den 10. Mai 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Ueber die Bauernrevolten in Bulgarien,

die anscheinend bereits einen großen Umfang angenommen haben — ist doch bereits über fünf Distrikte der Belagerungszustand verhängt — wird dem Berliner Mossehblatt ausführlich aus Bukarest berichtet. Wir entnehmen diesen Nachrichten folgende wichtige Angaben:

Die gegenwärtige bulgarische Regierung hat eine ganz miserable Finanzsituation übernommen, und der Mangel an Geld machte sich allenthalben empfindlich fühlbar. Die Geschäftslage ist eine sehr gedrückte und der Bauer derart verarmt, daß er kaum sein tägliches Brod hat. Die Staatsbeamten bekommen nur unregelmäßig und niemals voll ihre Gehälter, so daß allgemeine Unzufriedenheit herrscht. Als nun die bulgarische Regierung sich gezwungen sah, die bisher bestandenen direkten Steuern, die schwer einzutreiben waren, durch ein Zehntengesetz zu ersetzen, sah die Oppositionspartei die beste Gelegenheit darin, die (schon bestehende) Gährung unter den Bauern zur hellen Flamme anzufachen und es gelang ihr dies gründlich. Die Bauern aus dem Bezirke Rustschuk waren die ersten, welche das Zeichen zum Aufstand gaben, und bald befanden sich mehr als achtzig Dörfer in der Revolte. Gestern (2. Mai) früh kamen die Bauern aus den verschiedenen Gemeinden nach Rustschuk, um die Regierung zu zwingen, das Zehntengesetz wieder aufzuheben. Der größte Theil der Bauern führte Waffen mit sich, und da sie eine drohende Haltung einnahmen, wurden schnell drei Kompagnien Infanterie herbei beordert, welche die Aufwiegler einschlossen. Die darob empörte Masse zeigte sich aber nur um so renitenter. Die Behörden versuchten die Bauern zu zerstreuen und zu bewegen, nach Hause zurückzukehren, aber das Volk wollte nicht weichen und griff schließlich die Truppen an. Ein Kapitän, der in Gefahr war, selbst mißhandelt zu werden, ertheilte den Befehl zu schießen, doch es zeigte sich, daß die Soldaten dazu nicht geneigt waren. Die Ordre des Kapitäns blieb unbeachtet. Die Soldaten, welche unter den vielen Bauern Väter und Brüder haben mochten, widersetzten sich dem Befehle. Ein Sergeant, der dem Kapitän am nächsten war und ihm direkt ins Gesicht lachte, wurde von dem Kapitän niedergestochen. Als die Bauern dies bemerkten, drangen sie auf die Soldaten ein und suchten ihnen die Gewehre zu entreißen. Nun entspann sich ein furchtbarer Kampf, Mann gegen Mann, wobei auch Schüsse fielen. Der Kapitän, welcher Feuer kommandirt hatte, wurde von der Menge furchtbar zugerichtet und gab bald darauf seinen Geist auf. Die Zahl der Verwundeten soll eine sehr große sein. An Todten blieben 30 Bauern und 10 Soldaten auf dem Platze.

Einige Kilometer von Rustschuk entfernt liegt das Städtchen Trestina. Auch dort revoltirten die Bauern und besetzten das Stadthaus und ließen keinen Menschen hinaus. Der Polizeichef von Rustschuk in Begleitung von 30 Soldaten begab sich nach Trestina, um die Ruhe herzustellen, doch nur mit schwerer Mühe konnten sie die Reihen der in drohender Stellung verharrenden Bauern durchbrechen. Die Bauern lockten den Polizeichef in's Gemeindehaus, das er nicht mehr lebend verlassen sollte. Die wüthenden Bauern stürzten auf den schutzlosen Polizeichef und warfen ihn zum Fenster hinaus, so daß er unten todt liegen blieb. . .

Die Stadt Rustschuk ist von einem Militärkordon umgeben. Man darf weder ein noch aus.

Alle Telegramme unterliegen in Sofia der Zensur und kommen verspätet an.

Der Präfekt von Rustschuk, in dessen Begleitung sich der Erste Staatsanwalt befand, forderte den Obersten Georgiew auf, auf das Volk zu feuern. Der Oberst weigerte sich, diesen Befehl zu ertheilen, und meinte, ohne Auftrag aus Sofia nichts thun zu können. Mehrere Offiziere schrien dem Staatsanwalt entgegen, daß sie auf ihre Brüder nicht schießen würden. Der Präfekt flüchtete sich nach der Gemeinde Biela, wo er sich als Ingenieur ausgab; von dort sandte er ein Schreiben an den Divisionskommandanten, Obersten Drandarewsky, ihn um Hülfe ersuchend. Inzwischen verständigten sich die „Rebellen" durch Hornsignale und Glockengeläute. Gegen Abend waren bereits nahezu 25,000 Bauern versammelt, darunter viele gediente Reservisten, und rückten auf die Gemeinde Trestenic los. Die Bauern waren vollkommen militärisch organisirt, dreihundert waren beritten und dienten als Avantgarde. Die Bauern waren theils mit Flinten, theils mit Revolver und Sensen bewaffnet. Auf dem Wege nach Trestenic zerstörten sie die kaum erbaute Eisenbahnstrecke Tirnova-Rustschuk, eine Brücke sowie die Telegraphenleitung. Sie haben alle strategischen Positionen besetzt und scheinen darauf gefaßt zu sein, den Kampf auf Leben und Tod aufzunehmen. Mittwoch früh sah sich das vom Obersten Georgiew befehligte Militär, welches Trestenic blokirte, von den Bauern eingeschlossen. Die Revolutionäre werden von Unteroffizieren, die zur Miliz gehören, geleitet. Es steht also gewissermaßen Militär gegen Militär. Es kam denn auch bald zu einer förmlichen Schlacht. Wie die Berichterstatter aus Rustschuk ihren hiesigen (Bukarester) Zeitungen melden, gab es zwischen 300 bis 400 Todte und Schwerverwundete. Die offiziellen Nachrichten beziehungsweise Gerüchte nennen nur 30 Todte und 150—200 Verwundete. Die Bauern begruben ihre Leichen und transportirten ihre Verwundeten nach Trestenic.

Gegen Abend langten zwei Kompagnien aus Sistoo, drei aus Tirnovo und zwei aus Rasgrad unter dem Befehle des Obersten Drandarewsky an. Oberst Drandarewsky nahm Streifzüge in die Umgebung Rustschuks vor und konnte sich überzeugen, daß die Situation eine sehr gefährliche werden könne. Er verlangte sofort weitere Hilfe aus Sofia. Aus Sofia kam der Befehl, daß die drei vor Rustschuk liegenden Staatsschiffe nach Samowit steuern sollen, um Geschütze aus Bretza mitzubringen. Die Ankunft der Artillerie wurde für Donnerstag Abend erwartet. Auch Kavallerie marschirt gegen Trestenic. Nach einer Version, die mit großer Reserve aufzunehmen ist, sollen die revoltirenden Bauern ausgerufen haben, sie ließen sich auf keine Unterhandlungen ein, nur dem Zaren wollten sie Rede stehen. Großes Aufsehen erregte es in Regierungskreisen, daß der russische Konsul am Mittwoch Abend plötzlich Rustschuk verließ und sich nach Kiew begab. Der Führer der Gouvernementalen Mantow behauptet, es sei festgestellt, daß die Rebellen mit Geld versehen wären. Nahezu an 6000 Bauern versuchten, in Rustschuk einzudringen, wurden jedoch vom Militär zurückgeworfen.

Ein deutscher Geschäftsreisender, der von Rustschuk nach Bukarest gekommen war, erzählte dem Korrespondenten des „B. T.", daß die Revolte von langer Hand vorbereitet sein müsse, denn die bäuerliche Bevölkerung sei systematisch und ganz militärisch organisirt und müsse unbedingt von irgend einer Seite mit Munition unterstützt worden sein. In Rustschuk sind die Geschäfte geschlossen. Die Einwohner, besonders die Fremden, sind in größter Sorge, die Konsuln sollen jedoch versichert haben, daß keine Gefahr bestehe, man könne auf das Militär rechnen, welches die Stadt beschütze.

* * *

Wie weit der Mitarbeiter des Mossehblattes übertrieben hat, ist von hier aus schwer zu entscheiden. Zweifellos werden die nächsten Tage volle Aufklärung bringen. Im übrigen aber erntet die Regierung nur, was sie gesäet hat.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote.")

Berlin, den 8. Mai 1900.

Im Reichstage fand heute zunächst eine agrarische Gefechtsübung statt. Seit einiger Zeit benutzen die Agrarier jede Gelegenheit, um der Regierung Benachtheiligung der landwirthschaftlichen Interessen vorzuwerfen. Ob es sich um die Flotte, ob es sich um die Verpflegung des Heeres, ob es sich um die Beschickung der Pariser Weltausstellung oder um die Subvention der Afrikadampfer handelt: mit der Regelmäßigkeit, mit der Störche und Schwalben im Frühling heimkehren, erheben sich die Agrarier und singen das alte, rührende, aber leider arg abgeleierte Lied vom Aschenbrödel Landwirthschaft.

Der Zweck dieses Spiels ist klar. Alle diese Vorstöße, die in ihrer Vereinzelung sich als Donquichoterieen ausnehmen, gewinnen Plan und Zusammenhang, wenn man sie als Vorübungen zu der großen Schlacht betrachtet, die das Junkerthum bei der Berathung der Handelsverträge seinen Gegnern zu liefern entschlossen ist.

Nur unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, bot die heutige Reichstagsverhandlung über die Interpellation des Grafen Schwerin-Löwitz betr. die Aufhebung der Transitläger sowie der Zollkredite ein höheres Interesse. Denn was die Herren Grafen Schwerin und Klinkowström, Gamp, Herold — das Zentrum, dem der letztgenannte Abgeordnete angehört, veragrariert mehr und mehr — vorbrachten, zeichnete sich durch alles andere eher denn durch den Reiz der Neuheit aus. Festgenagelt mag werden, daß der Graf Schwerin auf die Bedeutung hinwies, die erhöhten Einnahmen aus den Zöllen gerade in Hinblick auf die Flottenvermehrung innewohne. Dr. Rösicke-Kaiserslautern schwelgte wieder in Sehnsucht nach den vergangenen Tagen Bismarck'scher Herrlichkeit. Reichsschatzsekretär v. Thielmann bewies auf's Neue seine Meisterschaft im Vertrösten; die Wörtchen „Nein" und „Ja" scheinen in seinem Sprachsatze nicht zu existiren. Von den nichtagrarischen Abgeordneten ließ sich allein Herr Rickert verleiten, sich an der total überflüssigen Debatte zu betheiligen.

Nachdem dies Spektakelstück glücklich vorübergerauscht war, wandte sich das Haus wieder der Weiterberathung der Novelle zur Unfallversicherung zu, die gestern bei § 11 stehen geblieben war. Der erste Paragraph, der heute zu Erörterungen Anlaß bot, war § 16, der von den Versammlungen der Berufsgenossenschaften handelt. Von unserer Seite wurde beantragt, daß die Hälfte jeder Genossenschaftsversammlung aus Arbeitervertretern bestehen soll. Molkenbuhr begründete in schlagender Kürze diesen Antrag: die Redner des Zentrums und der Freisinnigen, die Herren Hitze und Fischbeck, entschuldigten die ablehnende Haltung ihrer Parteien mit — der Ablehnung desselben seitens der Regierung. So fiel denn unser Antrag; es bleibt dabei, daß die Versicherten nichts dreinzureden haben.

Debattelos angenommen wurden die §§ 16—50. Beim § 51, der von der Anzeigepflicht handelt, wurde unsererseits versucht, eine Bestimmung einzufügen, wonach die Anzeige außer dem Organe der Berufsgenossenschaft auch der zuständigen Krankenkasse zu erstatten sein sollte. Der Antrag wurde nach kurzer Begründung durch Fischer-Sachsen von den Mehrheitsparteien als „überflüssig" abgelehnt. Um eine Ausrede sind die Herren eben nicht verlegen . . .

Zu einem heftigen Gefecht führte die Berathung über den § 57. Dieser handelt von der Festsetzung der Rente in erster Instanz. Die Kommission hatte einige bescheidene Verbesserungen in die Regierungsvorlage hereingebracht. Mehr als bescheiden, wie diese Verbesserungen waren, haben sie doch genügt, den wilden Zorn der Unternehmer zu erregen. Die Stumm und die Hilbck wollen keine Mitwirkung nicht nur der Arbeiter, sondern auch der unteren Verwaltungsbehörden bei den ersten Feststellungen. Der sozialdemokratische Antrag — Betheiligung von Arbeitervertretern an der Rentenfestsetzung — hatte, wie gewöhnlich, alle bürgerlichen Parteien gegen sich; als Genosse Hoch ihn geschickt begründete und mit gerechtfertigter Schärfe — die ihm einen Ordnungsruf des Präsidenten eintrug — gegen die Rechte polemisirte, vergnügten sich die Junker mit Heulen und Lärmmachen. Aber auch die Kommissionsfassung — Betheiligung der unteren Verwaltungsbehörden an der Rentenfestsetzung — fand nicht die Mehrheit. Herr von Stumm drohte mit — Streik, nämlich mit Niederlegung seines berufsgenossenschaftlichen Amtes; der „Freisinnige" Schmidt-Elberfeld und Herr Hilbck, der sich auch „liberal" nennt, brachten ihm Sukkurs; vergebens erhob sich Rösicke-Dessau für die Kommissionsfassung und das Kompromiß: in einer allerdings zweifelhaften Abstimmung wurde der Antrag Stumm angenommen (durch die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen und der Freisinnigen). Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten,

des Zentrums und des Abg. Rösicke-Dessau wurde alsdann der § 57 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Morgen soll die Berathung bei § 61 weiter gehen. Vorher steht die dritte Lesung der Dampfer-Subventionsvorlage auf der Tagesordnung.

---

188. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf Posadowsky, Freiherr v. Thielmann.

Die Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer für 1897/98 wird in zweiter Berathung debattelos genehmigt.

Es folgt die Berathung folgender Interpellation der Abgg. Graf v. Schwerin-Löwitz (K.) und Genossen:

Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, Auskunft darüber zu ertheilen, weshalb der Bundesrath zu den wiederholten Beschlüssen des Reichstags betr. die Aufhebung der gemischten Privattransitlager und Mühlenkonten, sowie besonders zu der letzten unter dem 10. März 1897 mit großer Mehrheit vom Reichstag angenommenen Resolution, betr. die Einschränkung der bei der Einfuhr von Getreide zinsfrei gewährter Zollkredite, weder in zustimmendem noch auch in ablehnendem Sinne Stellung genommen hat?

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Graf Schwerin-Löwitz (K.): Die Veranlassung zu unserer Interpellation ist die Aeußerung des Herrn Reichsschatzsekretärs vom 28. März d. J., wonach auch die Landwirthe über die Bedeutung der gemischten Transitläger verschiedener Ansicht sein sollen. Ueber die Nothwendigkeit der Aufhebung dieser Läger sind wir aber alle der gleichen Ansicht. Diese Forderung ist so berechtigt, daß sie die Regierung endlich respektiren sollte. Auch eine dilatorische Behandlung der Frage können wir nicht dulden. (Bravo! rechts.)

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Wir stehen in voller Vorbereitung eines neuen Zolltarifs und eines Zolltarifgesetzes. Dieses Gesetz soll Ihnen binnen Jahresfrist vorgelegt werden. Es wird Bestimmungen enthalten über den Transitverkehr und über die Zollkredite. Der Entwurf befindet sich noch im Stadium der Berathung bei den verschiedenen Ressorts. Ich bin aber ermächtigt zu erklären, daß die preußische Regierung der Abschaffung der Zollkredite geneigt ist. Ob nun freilich die Zollkredite abgeschafft oder vom Bundesrath gegen angemessene Verzinsung bewilligt werden, ist heute noch eine offene Frage. Die Angelegenheit ist von erheblicher Wichtigkeit und verlangt daher reifliche Erwägung. Ich bitte Sie deshalb, die Vorlegung des neuen Zolltarifgesetzes abzuwarten.

Auf Antrag des Abg. Spahn (Z.) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein

Herold (Z.): Der Herr Staatssekretär hat anerkannt, daß eine Abänderung des bestehenden Zustandes nothwendig sei. Das Interesse der Landwirthschaft fordert aber möglichst baldige Beseitigung der Transitläger. Die Landwirthschaft sollte nicht immer bis zum Abschluß der neuen Handelsverträge vertröstet werden.

Dr. Rösicke-Kaiserslautern (Bund d. L.): Der Herr Staatssekretär hat absolut keinen Grund angegeben, warum der Bundesrath zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen hat. Seit 1895, wo der preußische Staatsrath die gemischten Transitläger zur Abschaffung empfohlen hat, ist alles still geworden. Es handelt sich hier um die Beseitigung einer fundamentalen Ungerechtigkeit, und doch hat die Regierung anscheinend kein Verständniß für diese Frage. Man vertröstet uns immer wieder auf die neuen Verhandlungen über die Zölle. Das müssen ja herrliche Zeiten werden. Jedenfalls sollten unsere berechtigten Forderungen, die auch von der preußischen Regierung längst als richtig anerkannt sind, endlich erfüllt werden (Bravo! rechts).

Gamp (Rp.): Ich stehe auf dem Standpunkt des Bundesrathsbeschlusses von 1894, der alle Transitläger aufgehoben wissen wollte, von denen ein erheblicher Absatz nach dem Inlande stattfindet. Aber auch ich meine, daß wir mit der Aufhebung nicht bis zum endlichen Abschluß der neuen Handelsverträge warten dürfen.

Graf von Klinckowström (K.): Die Aenderung des Mühlenregulativs war nothwendig. Dadurch, daß wir für sie eingetreten sind, haben wir uns durchaus nicht für die Mühlenkonten ausgesprochen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Graf Schwerin-Löwitz (K.) und Rickert (FVg.) schließt die Besprechung der Interpellation.

Nunmehr wird die zweite Lesung der Unfallversicherung bei § 11 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes fortgesetzt.

Die §§ 11—15 werden debattelos angenommen.

§ 16 bestimmt, daß die Berufsgenossenschaften ihre innere Verwaltung, so wie ihre Geschäftsordnung durch ein von der Genossenschaftsversammlung zu beschließendes Statut regeln.

Hierzu beantragen die Sozialdemokraten folgenden Zusatz:

„Die Hälfte der Genossenschaftsversammlung hat aus Arbeitervertretern zu bestehen, die auf Grund des gleichen, unmittelbaren und geheimen Stimmrechts durch die großjährigen Arbeiter der unfallversicherungspflichtigen Betriebe zu wählen sind."

Molkenbuhr (SD.): Die Berufsgenossenschaften greifen wesentlich in die Interessen der Versicherten ein. Ihr Vorstand hat in erster Linie die Befugniß der Rentenfestsetzung und die Sorge für die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften. Da müßten auch die Arbeiter an den Genossenschaftsversammlungen betheiligt sein. Sie sollten das Recht haben, über ihre Interessen mit abzustimmen. Im Interesse des sozialen Friedens sollten Sie unsern Antrag annehmen.

Dr. Hitze (Z.): Die Regierung ist auch diesmal nicht dafür zu haben, daß die Arbeiter mehr an der Verwaltung betheiligt werden. Wir müssen uns also dabei bescheiden. Vielleicht gelingt ein späterer Versuch.

Fischbeck (FVp.) erklärt sich aus demselben Gründen gegen den Antrag.

Molkenbuhr (SD.): Es ist doch merkwürdig, so vorzugehen. Die Herren halten unsern Antrag für nothwendig, wollen ihn aber nicht in's Gesetz aufnehmen. Reformirt man so? Das Mantelgesetz bestimmt im § 20, daß die Berufsgenossenschaften Arbeitsnachweise organisiren dürfen; in diesen sollen Arbeiter und Unternehmer zu gleichen Theilen an der Verwaltung betheiligt sein. Diese Bestimmung schwebt vollständig in der Luft, wenn Sie unseren Antrag ablehnen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag der Sozialdemokraten wird hierauf gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt und § 16 in der Kommissionsfassung angenommen; ebenso die §§ 17—50.

§ 51 handelt von der Anzeigepflicht der Unfälle. Die Sozialdemokraten beantragen, daß auch der zuständigen Krankenkasse Meldung von dem Unfalle zu erstatten ist.

Fischer-Sachsen (SD.): Der Unternehmer soll nicht nur der Berufsgenossenschaft sondern auch der Krankenkasse Mittheilung von einem Unfalle zu machen verpflichtet sein. Die Krankenkassen klagen, daß sie oft dem Verletzten keine Nachricht erhalten, ob der Unfall ein Betriebsunfall gewesen ist.

Dr. Hitze (Z.) erklärt, die Kommission habe den Antrag als überflüssig abgelehnt, weil anzunehmen sei, daß die Krankenkassen soviel Interesse an ihren Versicherten nähmen, um sich nach der Natur der Krankheiten zu erkundigen.

Der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt und § 51 in der Kommissionsfassung angenommen; ebenso die §§ 52 bis 54.

Zu § 55 wird ein sozialdemokratischer Antrag debattelos abgelehnt, wonach dem Bevollmächtigten der Krankenkasse, der an der Untersuchung theilgenommen hat und ebenso den Zeugen von der Berufsgenossenschaft als Entschädigung ihr Tagelohnsatz gezahlt werden soll.

§ 55 wird in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso § 56.

§ 57 handelt von der Feststellung der Entschädigung.

Die Kommission hat folgende Zusätze beschlossen:

„Dem Entschädigungsberechtigten sind die Unterlagen, auf Grund deren die Feststellung der Entschädigung erfolgen soll, durch Vermittelung der untern Verwaltungsbehörde vorzulegen. Diese hat den Entschädigungsberechtigten zu Protokoll zu hören, auf Kosten der Berufsgenossenschaften die ihr erforderlich scheinenden weiteren Ermittelungen vorzunehmen und in jedem Falle auf Antrag den behandelnden Arzt zu hören. Steht der behandelnde Arzt zu der Genossenschaft in einem Vertragsverhältniß, so ist auf Antrag ein anderer Arzt zu hören. Dem Entschädigungsberechtigten kann gestattet werden, einen Beistand zuzuziehen und im Falle der Behinderung sich durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen."

„Die entstandenen Verhandlungen sind der Berufsgenossenschaft zu übersenden. Giebt der Entschädigungsberechtigte keine Erklärung ab, so ist der Berufsgenossenschaft hiervon alsbald Nachricht zu geben."

Frhr. v. Stumm (Rp.) beantragt, diese beiden Absätze zu streichen und folgenden Absatz der Regierungsvorlage wiederherzustellen:

„Von der Feststellung der Entschädigung ist dem Entschädigungsberechtigten durch Mittheilung der Unterlagen auf Grund deren dieselbe zu bemessen ist, Gelegenheit zu geben, sich binnen einer Frist von einer Woche zu äußern."

Die Sozialdemokraten beantragen, dem Absatz 1 des § 57, welcher ausspricht, daß die Feststellung der Entschädigungen durch einen Ausschuß des Sektionsvorstandes oder durch besondere Kommissionen oder durch örtliche Beauftragte (Vertrauensmänner) oder durch den Sektionsvorstand zu bewirken ist, folgende Worte hinzuzufügen:

„Diese Beschlüsse sind im Verein mit Arbeitervertretern, die in gleicher Zahl und mit denselben Rechten wie die Vorstandsmitglieder bei den Beschlüssen mitzuwirken haben, zu fassen. (Rentenfestsetzungskommissionen.)"

Außerdem soll dem von der Kommission eingeschalteten ersten Absatze zugefügt werden:

„Der Entschädigungsberechtigte ist nicht verpflichtet, einer Vorladung vor die untere Verwaltungsbehörde Folge zu leisten. Er ist jedoch berechtigt, seine Anträge und Erklärungen schriftlich einzureichen."

Dem zweiten Absatze sollen zugefügt werden hinter dem Wort „Verhandlungen" am Eingange die Worte: „und eingereichten Erklärungen."

Dr. Lehr (NL) bittet um Annahme des Antrages Stumm, weil die Fassung der Kommission den unteren Verwaltungsbehörden eine zu große Arbeitslast auferlege und nur Verschleppung der Entscheidung über die Höhe der Rente dadurch bewirkt werde.

Hoch (SD): Heute fallen leider alle Rechte der Berufsgenossenschaft zu. Sie kann alle vorbereitenden Handlungen ganz in ihrem Sinne vornehmen. Der Arbeiter dagegen steht dem Verfahren in erster Instanz mit gebundenen Händen gegenüber. Der Herr Vorredner hat auf den Schlußsatz in § 57 des bestehenden Gesetzes hingewiesen. In der Kommission ist aber anerkannt worden, daß diese Bestimmung in der Praxis absolut keinen Werth hat. Dagegen hat die einseitige Feststellung der einen Partei in der ersten Instanz für den Arbeiter wichtige Folgen. Hat er binnen 4 Wochen keinen Widerspruch erhoben, so ist die Entscheidung der Berufsgenossenschaft stehendes Recht. Aber auch, wenn er diese Frist nicht versäumt, bleibt doch, solange das Verfahren schwebt, die Entscheidung in Kraft, und hier handelt es sich meist um Moncte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Also gerade in der Zeit, wo er auf die Rente am meisten angewiesen ist, bekommt er das Geld nicht. Früher hoffte man, nach dem Inkrafttreten des Gesetzes würden die Klagen über die vielen Prozesse verstummen. Diese Klagen können aber gar nicht ausbleiben, wenn die erste Instanz so unerhört ungerecht gestaltet ist. Gewiß kann man über die Wege zur Verbesserung verschiedener Ansicht sein. Aber einfach wie Dr. Lehr sagen, wir lassen alles beim alten, das ist doch recht charakteristisch für das sozialpolitische Empfinden der Nationalliberalen (Sehr richtig! bei den Soz.) In der Kommission hatten wir zwei Wege, um zu Verbesserungen zu gelangen. Einmal sagten wir: Die jetzige erste Instanz soll ganz beseitigt und dafür das Schiedsgericht zur ersten Instanz gemacht werden; die höhere Instanz soll das Reichsversicherungsamt sein. Dieser Weg ist leider von der Kommission abgelehnt worden. Darum brachten wir unsern Antrag ein, wonach die Beschlüsse über die zu zahlende Entschädigung im Verein mit den Arbeitern zu fassen sind. Von einer solchen Körperschaft können wir nach unsern Erfahrungen mit den Gewerbegerichten eine gerechte Regelung der Frage erwarten. Wir wissen freilich, welcher Widerwille unsern Anträgen gegenüber bei den bürgerlichen Parteien herrscht. Sie werden wahrscheinlich auch diesen Antrag ablehnen. Wir haben uns deshalb gefragt, wieweit der § 57 unsern Wünschen entspricht, und haben deshalb, um das Verfahren zu vereinfachen, unsern Zusatzantrag gestellt, nach dem der Entschädigungsberechtigte seine Erklärung auch schriftlich abgeben kann. Sie wissen aus den Zeitungen auch, wie oft die Arbeiter über das ärztliche Gutachten zu klagen haben. Einige Aerzte sind leider willfährige Werkzeuge der Berufsgenossenschaften. Bei solchen Verhältnissen bietet aber auch schon die Vorlage eine wesentliche Verbesserung und deshalb wünschen wir nicht, daß sie abgelehnt werde. Wenn wir die Besserung nicht in dem von uns gewünschten Umfange erreichen können, wollen wir wenigstens den ersten Schritt dazu machen. Jedenfalls ist hier Gelegenheit, Licht und Schatten weit gerechter zu vertheilen, als es jetzt der Fall ist. (Bravo! b. d. Soz.)

Frhr. v. Stumm (RP.): Alle Berufsgenossenschaften haben sich mit größter Entschiedenheit gegen die Kommissionsbeschlüsse gewandt, deren Streichung ich beantragt habe. Die Vorschläge würden nur eine monatelange Verzögerung in der Festsetzung der Rente zur Folge haben. Sie stellen außerdem die Berufsgenossenschaften unter die Bevormundung der Schiedsrichter und der unteren Verwaltungsbehörden. Ich bitte Sie also dringend, die Absätze 3 und 4 der Kommissionsfassung abzulehnen. Zuzugeben ist höchstens, daß die Zo derung, ein anderer Arzt müsse gehört werden, wenn der behandelnde Arzt in einem Abhängigkeitsverhältniß zur Berufsgenossenschaft steht, berechtigt ist, und ich stelle hiermit einen dahingehenden Eventualantrag. Sollten meine beiden Anträge abgelehnt werden, so müßte ich gegen das ganze Gesetz stimmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn ich auch das Verlangen berechtigt finde, daß der Verletzte selbst bei der Rentenfestsetzung gehört werde, so stehen doch der Fassung der Kommission erhebliche Bedenken gegenüber, da sie in der That eine übermäßige Belastung der unteren Verwaltungsbehörden zur Folge haben würde. Das Verlangen, daß außer dem Arzt der Berufsgenossenschaft derjenige Arzt gehört werde, der den Kranken behandelt hat, ist durchaus gerechtfertigt. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere soziale Gesetzgebung versöhnend wirken soll und es kann auf den Verletzten nur beruhigend wirken, wenn er weiß, daß auch sein Arzt gehört wird.

Frhr. v. Richthofen schließt sich den Ausführungen des Freiherrn von Stumm vollkommen an. Die Kommissionsbeschlüsse seien in der That unausführbar, da sie eine zu große Belastung der unteren Verwaltungsbehörden bedeuteten.

Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß neben dem von dem Abg. von Stumm beantragten Eventualantrage sein Antrag auf Wiederherstellung des Abs 3 der Regierungsvorlage aufrecht erhalten bleibe.

Rösicke-Dessau bittet, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen, die auf Grund eines Kompromisses zu Stande gekommen seien. Der Verletzte muß jedenfalls gehört werden; dies Recht wird ihm durch den Antrag Stumm genommen. Wenn Herr von Stumm eine Verzögerung in der Festsetzung der Rente fürchtet, so könnten ja die Berufsgenossenschaften Vorschüsse an den Verletzten zahlen, wie das heute schon die Mehrzahl derselben thut. Zu meinem Bedauern hat sich nun auch der Staatssekretär auf die Seite der Gegner der Kommissionsbeschlüsse gestellt.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt nochmals, daß er lediglich praktische Bedenken gegen die Kommissionsbeschlüsse habe.

Dr. Hilbck (NL.): Sowie heute kann die Rentenfeststellung in Zukunft nicht mehr erfolgen. Gerade die erste Feststellung ist von größter Wichtigkeit. Die Lösung der heute entstandenen Schwierigkeit ist vielleicht darin zu finden, daß die erste Feststellung dem Schiedsgericht überlassen wird.

Hoch (SD.): Herr von Stumm hat bestritten, daß die Arbeiter mit den Feststellungen der ersten Instanz nicht zufrieden seien. Dagegen spricht die große Zahl der Beschwerden. Herr von Richthofen hat bestritten, daß gegen die ärztlichen Gutachten überhaupt Beschwerden eingelegt würden. Es ist bedauerlich, daß bei diesem Gesetz Herren mitwirken, die keine blasse Ahnung von den Beschwerden der Arbeiter haben (Oho! rechts). Die Eingaben der Berufsgenossenschaften werden gründlich studirt, auch am grünen Tisch, aber die Eingaben der Arbeiter, selbst der Arbeitervertreter beim Reichsversicherungsamt werden garnicht studirt. Es kann gar nicht bestritten werden, daß bei einem großen Theil der Berufsgenossenschaften die Vertrauensärzte mit den Untersuchungen betraut werden. Herr v. Stumm hat mit dem fürchterlichen Ereigniß gedroht, das er nicht mehr mitmachen will; er droht mit dem Streik. Es ist nur gut, daß wir die Zuchthausvorlage verschartt haben, dies wäre ja ein gemeingefährlicher Streik. (Heiterkeit) Sollten die übrigen Herren Unternehmer seinem Beispiel folgen, dann würden die Arbeiter schon selbst die Verwaltung führen, worauf sie ja auch einen berechtigten Anspruch haben. Denn bezahlen etwa die Unternehmer die Kosten aus ihrer Privattasche? Sie buchen sie ja auf die Geschäftsunkosten, als Arbeitslöhne. — Hier handelt es sich ja gar nicht einmal darum, daß die Lasten der Berufsgenossenschaften erhöht werden, sondern nur darum, daß der Arbeiter das erhält, was ihm im Gesetz versprochen wird. Freilich, wenn es gilt, dem Arbeiter sein gutes Recht streitig zu machen, dann kennen die Herren von der Rechten keine Anstandspflicht und haben kein Gefühl für Gerechtigkeit und Billigkeit. (Lärm rechts.)

Präsident Graf Ballestrem: Das dürfen Sie nicht sagen, das ist unparlamentarisch.

Hoch (fortfahrend): Nun, die Arbeiter sind sich klar genug darüber, daß die Rechte mit allen Mitteln jede Verbesserung vereiteln will. (Bravo! bei den Soz.)

Schmidt-Elberfeld (FVp.): Herr Rösicke hat von einem Kompromiß gesprochen. Meine Freunde haben bereits in der Kommission gegen die letzten Absätze dieses Paragraphen gestimmt und werden auch heute den Antrag Stumm befürworten.

Damit schließt die Diskussion.

In der Abstimmung werden die Anträge der Sozialdemokraten abgelehnt, die Anträge Stumm gegen die Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und des Abg. Rösicke angenommen. Ebenso § 57 in der so veränderten Fassung.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (3. Lesung der Novelle zum Gesetz betr. Postdampferverbindungen Afrika. Fortsetzung der heutigen Berathung.)

Schluß 7 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Von der lex Heinze ist im Reichstage in den privaten Unterhaltungen wieder viel die Rede. Der „Nat.-Ztg." zufolge wird von einem Kompromiß gesprochen, welches darin bestände, daß das Inkrafttreten der streitigen §§ 184a und 184b, da sie bereits in dritter Lesung angenommen sind, für einen erheblich späteren Zeitpunkt beschlossen würde, mit der Absicht, sie inzwischen wieder aufzuheben; so solle das Zustandekommen der anderen Paragraphen ohne weitere parlamentarische Kämpfe ermöglicht werden. Von anderer Seite werden diese Angaben aber bestritten und wird angenommen, daß es zu einer weiteren Verhandlung über das Heinze-Gesetz überhaupt nicht kommen werde.

Herr Dasbach und das Zentrum. Die ultramontane „Köln. Volksztg.", die den famosen Prozeß Dasbach-Haubrich bespricht, über den wir bereits ausführlich berichtet haben, kommt zu folgendem betrübsamen Resultat:

Sollte die Berufsverhandlung kein erheblich anderes Ergebniß haben, so würden die Folgen für Herrn Dasbach zweifellos sehr peinlich sein; zu unserem Bedauern, denn bei manchen auch für seine politischen Freunde recht unangenehmen Eigenschaften hat er auf mehr als einem Gebiete eine Energie und Opferwilligkeit gezeigt, an der sich mancher ein Beispiel nehmen könnte. Daß er in seiner Partei, namentlich in seinem Wohnort und Wahlkreis Trier, zahlreiche entschiedene Gegner besaß, ist längst bekannt.

Das klingt ja fast, als wolle man Herrn Dasbach, dem betriebsamen Zeitungsverleger, den Laufpaß geben. Aber so schlimm wird's wohl nicht werden.

Eine Auslieferung wegen politischen Vergehens erregt in München mit Recht Aufsehen:

Der Redakteur des „Odin", Hans Kordon, ist am vorletzten Sonntag Vormittag auf Ersuchen des österreichischen Kreisgerichts Bozen in seiner Münchener Wohnung verhaftet und mit möglichster Beschleunigung nach Bozen abgeführt worden. Kordon hatte in Bozen von seiner früheren Stellung an der „Bozener Zeitung" her eine sechswöchentliche Haftstrafe wegen Abdrucks eines Feuilletons aus den vierziger Jahren abzusitzen. — Ueber die rechtliche Grundlage dieser Auslieferung wird mitgetheilt, daß bezüglich der Auslieferung an Oesterreich noch der Bundesbeschluß aus dem Jahre 1854 in Kraft ist. Nach diesem Beschluß wird wegen gemeiner Vergehen ausgeliefert, wegen politischer nicht. Der Beschluß definirt nun die politischen Vergehen, also diejenigen, wegen deren nicht ausgeliefert wird, dahin, daß es Vergehen gegen den Souverän und die Integrität und Sicherheit des Staates sind. Diese Definition faßt den Begriff des politischen Vergehens enger, als er sonst gefaßt zu werden pflegt. Da aber der Beschluß noch gilt, sind die Behörden an diese enge Definition gebunden und müssen also wegen anderer als der so definirten Vergehen ausliefern.

Wir sind der Meinung, durch die Gründung des deutschen Reiches müßte der angezogene Bundesrathsbeschluß längst hinfällig geworden sein. Ist das nicht der Fall, dann ist eine schleunige Reform der bezüglichen Verträge im Sinne moderner Rechtsanschauungen dringend geboten.

Die Flottenvorlage in der Kommission. Da die Subkommission ihre Arbeiten noch nicht beendet hat, wurde Dienstag in die Berathung der Bassermann'schen Anträge eingetreten. Nach längerer Berathung wurde der höhere Zoll auf ausländische Schaumweine, sowie eine Resolution angenommen, durch welche die Einbringung eines Gesetzes betreffend die Besteuerung inländischen Schaumweins von den verbündeten Regierungen gefordert wird. Gegen die Besteuerung der Branntweine 2c. polemisirte Bebel, weil diese gegen das Prinzip des Schutzes der schwachen Schultern verstoße. Ihm widersprachen die Abgg. Hasse und Paasche mit der Bemerkung, daß die ausländischen Spirituosen, wie schon die Qualität der Einfuhr beweise, von der ärmeren Bevölkerung nicht verbraucht werden. Gegen die Abgabe äußerte sich auch Abg. Richter und mit gewissen Vorbehalten Abg. Frese. Die Abstimmung ergab die Annahme der bezüglich der höheren Verzollung des Branntweins vorliegenden Anträge. Ein Antrag des Abgeordneten Frese, Rum und Arrak in Fässern von der höheren Besteuerung freizulassen, wurde abgelehnt.

Die Berathung ging hierauf zu dem Antrag Klinckowström: Höherer Zoll auf Bier aller Art, auch Meth, über. Diesem Antrage wurde auch von Seiten einiger Mitglieder des Zentrums widersprochen, insbesondere wurde noch von verschiedenen anderen Seiten die Charakterisirung der Zollerhöhung als Schutzzoll bemängelt, weil darin ein Akt der Illoyalität gegen Oesterreich-Ungarn liege. Nachdem von verschiedenen Seiten hervorgehoben worden, daß die heutige Abstimmung nur eine vorläufige sei, ergab sich die Annahme des Antrags mit 13 gegen 9 Stimmen. Die Erhöhung des Zolls auf Schwefeläther gelangte gleichfalls zur Annahme. Mittwoch soll, nach dem noch ausstehenden Nachtragsetat, der Schluß der ersten Lesung bezüglich der Frage der Kompensationsgeschäfte und des Schlußparagraphen der Flottenvorlage in der Müller-Fulda'schen Fassung stattfinden.

Der „starke Mann", der die „Sozialdemokratie an die Gurgel packt", ist glücklich gefunden, es ist kein anderer als der berühmte Dreschpflegelgraf Pückler-Kl. Tschirne. In einer Leipziger Versammlung hat er jüngst folgende Heldenworte gesprochen:

> Heute zählt die Sozialdemokratie schon über 2 Millionen Anhänger, in 30—40 Jahren wird sie sich verdoppeln, wenn nicht Schritte dagegen gethan werden. Die Kerle muß man aber an die Wand drücken, daß ihnen die Schwarte knackt. Die Sozialdemokraten unternehmen die zahllosen Streiks; die Juden veranlassen die Arbeiter hierzu, um sie an den Gedanken des Losschlagens zu gewöhnen. Das zeigt ja auch der sächsische Kohlenarbeiterstreik. Die Arbeiter werden immer frecher und unverschämter und wissen nicht mehr, was sie wollen. Es kann kommen, daß alle Kohlenarbeiter in Deutschland streiken und wir nicht wissen, womit wir unsere Stuben heizen und unsere Suppen kochen sollen. Das muß zu einem Zusammenstoß mit der Regierung führen, bei dem Hunderttausende todt bleiben. Wenn ich die Macht hätte, dann würde ich bei dem nächsten Streik ein paar Bataillone Soldaten anrücken und die Kerle zusammenschießen lassen. Es müssen eiserne und drakonische Gesetze gegen die Sozialdemokratie geschaffen werden. Wenn es nach mir ginge, so würde ich folgendes Gesetz vorschlagen:
>
> § 1. Die sozialdemokratischen Führer werden ausgewiesen.
>
> § 2. Die sozialdemokratische Presse hört auf zu erscheinen.
>
> § 3. Das Versammlungsrecht ist für die Sozialdemokratie aufgehoben.
>
> § 4. **Die sozialdemokratische Partei hat aufgehört zu existiren.**

Das Rezept ist vortrefflich, nur noch etwas zu umständlich. Der § 4 genügt ja vollständig. Onkel Chlodwig kann jetzt nichts Besseres thun, als schleunigst sein Bündel zu schnüren und das Regiment an den Grafen Pückler abzutreten. Der macht die Sache.

Kleine politische Nachrichten. Die bayrische Regierung soll nach Münchener Meldungen entschlossen sein, im Bundesrath gegen die Erhöhung der Lotteriesteuer mit Rücksicht auf die Kirchenbauloose und die Lotterien der Pferdelottovereine zu stimmen. — Aus Berlin wird gemeldet: Nachdem der Kaiser den General-Obersten Grafen Waldersee zum General-Feldmarschall ernannt hatte, wandten sich der General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, als der älteste General der Armee, sowie der Chef des Militär-Kabinets, General der Infanterie von Hahnke, im Namen der Armee mit der Bitte an Kaiser Wilhelm, doch auch selbst die Feldmarschallwürde anzunehmen. Die kaiserliche Entscheidung über diese Bitte soll unmittelbar bevorstehen. — Aus Zwickau telegraphirt man der „Volksztg.": Von den Werksverwaltungen der Steinkohlenreviere ist eine abermalige Erhöhung der Kohlenpreise in Aussicht genommen worden. Diese soll im Herbst eintreten und weitere 10 pCt. betragen. Eine Erhöhung der Löhne findet nicht statt! — Der schwedische Reichstag hat am Montag in gemeinsamer Abstimmung mit 212 gegen 149 Stimmen die Summe von 4 853 100 Kronen zu Befestigungen bewilligt, davon 2 147 000 Kronen für nächstes Jahr und hiermit auch die von der Regierung verlangte Summe für die Festung Boden bewilligt. Die Minorität wollte die Summe für die Weiterentwickelung schon existirender Festungswerke, aber nicht für neue Anlagen bewilligen. — Das belgische Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung, durch die beide Kammern aufgelöst und die Neuwahlen auf den 27. Mai festgesetzt werden. — Die Deportation nach Sibirien soll aufgehoben werden. Der Plan einer dahinzielenden Reform ist soeben dem russischen Reichsrathe vorgelegt worden und hat dem sicheren Vernehmen nach Aussicht auf Annahme. — Aus Belgrad meldet die „Voss. Ztg.": Türkische Soldaten, Nizams, schossen bei der Karaula Moksi Kremen auf die serbische Grenzwache, wodurch ein Unteroffizier getödtet wurde. — Die Studirenden der Universität Barcelona veranstalteten Montag lärmende Kundgebungen; berittene Sicherheitsmannschaften drangen mit gezogenem Säbel bis in die umfriedeten Räume der Universität ein. — Auf eine englische Grenzkommission in Wei-Hai-Wei ist nach dem Reuterschen Bureau am Sonnabend ein Angriff ausgeführt worden, bei dem Major Penrose und vier Mann vom Chinesen-Regiment verwundet wurden. Der Angriff wurde abgeschlagen und dabei wenigstens 30 der Aufrührer getödtet. Die Unruhen werden auf chinesische Beamte zurückgeführt, welche die Leichtgläubigkeit der Eingeborenen ausnutzten. — Im deutschen Kiautschougebiet ist am 24. März nach der „Deutschasiatischen Warte" die Todesstrafe in Litzun an vier Soldaten der Chinesenkompagnie und einem chinesischen Kaufmanne, die sich verschiedene Räubereien hatten zu Schulden kommen lassen, durch deutsches Militär im Beisein der Chinesenkompagnie vollzogen worden. Die fünf Delinquenten wurden, je an einen Pfahl gebunden und gleichzeitig erschossen. Auf jeden von ihnen kamen 10 Kugeln. Deutsche Kulturverbreitung! — Aguinaldo operirt, wie man der „Frankf. Ztg." aus New-York kabelt, in den Nordprovinzen der Philippinen mit einer großen Streitmacht. Die „Pazifizirung" der Philippinen durch die Yankees hat also noch gute Weile.

Portugal.

Ein Putsch der Republikaner scheint in Oporto stattgefunden zu haben. Ueber Madrid wird gemeldet:

> In Oporto soll eine gewisse Erregung herrschen. Nach einer Versammlung, welche gegen die portugiesische Regierung gerichtet gewesen sei, hätten Kundgebungen stattgefunden. Polizei und Kavallerie habe die an der Kundgebung Betheiligten zerstreut.

Da Militär aufgeboten wurde, muß die „gewisse Erregung" schon ziemlich stark gewesen sein. Das konservative Kabinet in Lissabon hat in Oporto ohnedies nicht viel Freunde.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Die Engländer gewinnen jetzt tagtäglich an Boden im Oranje-Freistaat. Die Buren weichen stets einem Kampfe aus. Ob sie nicht nutzlos Menschen opfern wollen, oder ob ihre Widerstandskraft nicht doch erschöpft ist, wer weiß es? Vielleicht auch wollen sie Roberts erst in das Transvaalgebiet einlassen, um ihn dort um so besser — das Terrain ist geeigneter dazu — in Verlegenheit zu setzen. Vorläufig aber befindet sich Roberts mit seinem Heere noch auf dem Vormarsche. Seine geschlossene Operationslinie dehnt sich bereits von Winburg, das Montag von der schottischen Brigade besetzt wurde, bis Warrenton aus. Nach einer Depesche Lord Roberts ist die Bahnstrecke zwischen Brandfort und Smaldeel stark beschädigt, die Brücke über den Vetfluß sogar unbrauchbar gemacht.

Der „B. L.-A." erhält ein Kabeltelegramm seines Transvaal-Berichterstatters vom 7. Mai Mittags aus Smaldeel auf dem Kriegsschauplatz, welches lautet: Brandfort wurde von drei Seiten gleichzeitig von den Engländern angegriffen und schließlich genommen. Der Vertreter der Burenzeitung „Volksstem" und der Korrespondent des „B. L.-A." waren die letzten, welche die Stadt verließen. Augenblicklich wird nun bei Ossipruit gekämpft, wo die Buren unter General Delarey stehen. Der genannte Berichterstatter meldet noch, er sei seit dem 5. d. M. unterwegs und habe Wagen und Pferde und Alles auf dem Rückzuge eingebüßt; vorläufig müsse er in Smaldeel bleiben.

In Lourenzo Marques treffen noch fortdauernd in großer Anzahl aus Transvaal ausgewiesene Engländer ein.

In Mafeking wird die Lage für die Engländer immer bedrohlicher. Die Garnison hält nur aus, weil es gefordert wird. Am 23. April wurde zum ersten Mal (?) Wurst aus Pferdefleisch vertheilt. Eine Depesche vom 26. April aus dem Lager des Obersten Plumer, der bekanntlich vom Norden her zum Entsatze Mafekings heranrückt, besagt: Die Burentruppen vor Mafeking haben nach und nach Verstärkungen erhalten und werden jetzt auf 3000 Mann geschätzt. Plumer ist es gelungen, durch Brieftauben mit Mafeking zu verkehren, und er bemüht sich, auch mit der südlich stehenden Entsatzkolonne eine Verbindung herzustellen.

Im Volksraad in Pretoria ist am Dienstag die Session für 1899 formell geschlossen worden. Von 60 Mitgliedern des Volkraad waren mehr als fünfzig zugegen. Die Sitze Jouberts und de Rocks waren mit Lorbeerkränzen geschmückt; viele Zuschauer waren zugegen. Es herrschte ein eindrucksvolles Schweigen, als Präsident Krüger den Saal betrat. Die neue Session wurde Nachmittags eröffnet. Präsident Krüger zollte in seiner Rede dem verstorbenen General Joubert hohe Anerkennung, hob rühmend seine menschenfreundliche und muthige Haltung hervor und lobte die Beharrlichkeit und Loyalität des Freistaates, der seinen Verpflichtungen gegenüber Transvaal gerecht worden sei. Der Freistaat habe der Schwesterrepublik damit ein gutes Beispiel gegeben und dieses habe einen großen moralischen Einfluß auf diejenigen gehabt, die den Anstrengungen des kleinen Staates, seine Unabhängigkeit zu erhalten, gefolgt seien. Die Beziehungen Transvaals zu den auswärtigen Mächten seien gute, mit Ausnahme derjenigen zu England. Durch die Gesetzgebung und sein Verhalten gegenüber England im abgelaufenen Jahre habe die Republik den Wunsch bewiesen, den Frieden zu erhalten und werde auch jetzt Alles thun, um den Frieden wieder herzustellen. Der Präsident machte Mittheilung von der Entsendung einer Friedensgesandtschaft nach Europa, und verwies auf die Anwesenheit der Militärattachés der verschiedenen Mächte als Beweis für das Interesse, das diese an der Kampfweise der Republiken nehmen. Redner drückte seine Freude darüber aus, die Sympathien der ganzen Welt auf Seite der Buren zu sehen, und erwähnte den Protest, den Transvaal gegen die Verletzung der Genfer-Uebereinkunft durch die Engländer an die Mächte richtete. Mit Genugthuung stellte der Präsident fest, daß die Finanzen Transvaals in der Lage seien, die Anspannung durch den Krieg zu ertragen. Den Zustand der Minenbetriebe bezeichnete er als blühend und verwies darauf, daß Transvaal dem Oranje-Freistaat mit einer Anleihe ausgeholfen habe. Mit der Mittheilung, daß die Session kurz sein und nur die wichtigsten Angelegenheiten erledigen solle, schloß Präsident Krüger seine Ansprache.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 9. Mai.

Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen, Formern, Stemmern, Nietern, Bohrern, Gewindeschneidern und deren Hülfsarbeitern, Fabrikarbeitern, Fabriktischlern, Schiffsmalern, Schiffszimmerern, Schmieden, Kesselschmieden und deren Hülfsarbeitern und sonstigen auf Maschinenbauanstalten und Schiffswerften thätigen Arbeitern ist von der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft und der Schiffswerft von Henry Koch streng fernzuhalten. Lübeck ist thunlichst ganz zu meiden.

Das Gewerkschafts-Kartell hat über alle am Orte befindlichen Braunbierbrauereien den Boycott verhängt.

Arbeiter! Haltet den Zuzug Arbeitswilliger fern!

Die Bureaux der Ausgesperrten befinden sich: Former, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter bei Leeke, Schiffszimmerer, Hafenarbeiter, Metallarbeiter im Vereinshause, Schmiede, Werftarbeiter sowie alle nicht benannten kleineren Verbände bei Spahrmann.

Achtung, Braunbierbrauer, Kutscher! Zuzug nach Lübeck ist fernzuhalten! Das Bureau befindet sich: Böttcherstraße 18, bei Boysen.

Die Staatsanwaltschaft hat Untersuchung eingeleitet gegen den Genossen Kasch wegen angeblichen Vergehens gegen § 153 R.-G.-O. Er soll durch die Notiz, daß das Gewerkschaftskartell über alle Braunbierbrauereien den Boykott verhängt habe, und durch die Notiz, daß Zuzug von den Fabriken fernzuhalten sei, welche ihre Arbeiter ausgesperrt haben, sich der Verrufs-Erklärung schuldig gemacht haben. — Das wird zu beweisen sein. — Auch gegen die Kartell-Kommission scheint man auf demselben Wege vorgehen zu wollen; wenigstens entfaltet die Kriminalpolizei eine eifrige Thätigkeit in Sachen des Braunbierboykotts. Die Braunbierbrauereibesitzer werden freilich durch solche Maßnahmen nicht in ihrem Wohlsein gefördert. Die rechtliche Seite der Geschichte wird ja wohl vor dem Gerichte zum Austrag kommen. Dort werden auch wir unsere Meinung aussprechen können, und es wird sich zeigen, woran wir sind: **Haben wir ein Koalitionsrecht oder nicht?**

Zum Braunbierbrauerstreik. Die „Eisenb.-Ztg." sucht ihren Lesern zu erzählen, der Boykott wirke nicht, das Bürgerthum trinke sozusagen des Prinzips halber Braunbier. Gegen solche Behauptungen streitet man nicht, weil sie gar zu lächerlich sind. Wer soll denn konsumiren, was sonst viele Tausende von Arbeitern mit ihren Familien gebraucht hätten? Thatsächlich sind die meisten Besitzer schwer getroffen, und wir können ihnen nur rathen, sich in einer Form, die für beide Parteien ehrenvoll ist, dem Streite zu entziehen. Wir bezweifeln, und zwar wohl mit gutem Rechte, daß auch nur Einer von den Fünfzehn seit Wochen mehr als die Betriebskosten herauszuschlagen hat. Bei Vielen dürfte sogar ein nacktes Defizit sich bemerkbar machen. — Wir machen noch die Leser darauf aufmerksam, daß anscheinend versucht wird, den Kunden einzureden, einige Besitzer hätten bewilligt. Das ist nicht der Fall, denn die Kommission weiß davon nichts. Bewilligen die Besitzer, dann erfährt das Publikum die Thatsache durch dieses Blatt; ehe dies nicht geschieht, handelt es sich nur um loses Geschwätz, das aus gewissen Gründen und von gewisser Seite in die Welt gesetzt wird. Die Arbeiterschaft wird den Prinzipien ihrer Organisationen gemäß auch fernerhin strenge Solidarität üben.

Der Schuhmacherstreik ist durch Beschluß der gestrigen Verbandsversammlung für aufgehoben erklärt, da sämmtliche Ausständigen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Das Streikkomité ist aufgelöst, alle Zuschriften sind an die Lohnkommission — Adresse Karl Benthien, Ellerbrook 10/3 — zu richten. — Zuzug ist noch fernzuhalten.

Zum Lohnlisteumanöver. Aus dem sehr sorgfältig und an der Hand außerordentlich reichhaltigen Materials zusammengestellten Geschäftsberichte des hiesigen Gewerkschaftskartells geben wir nachstehend die statistischen Berechnungen über die Lohnverhältnisse der bei der Aussperrung in Betracht kommenden Arbeiter wieder. Der Durchschnittslohn eines Fabrikarbeiters betrug **17,82** Mk. pro Woche, also jährlich **926,64** Mark, derjenige der Former auf **30,66** Mk. pro Woche, also **1594,32** Mk. jährlich, derjenige der Metallarbeiter **21,23** Mark pro Woche, also **1103,96** Mk. jährlich; derjenige der Werftarbeiter schwankt zwischen 25 bis 37 Pf. pro Stunde; von den Befragten verdienten jedoch 16 bis zu 30 und nur 13 über 30 Pf. pro Stunde, über 35 Pf. nur 4. Dabei ist zu bedenken, daß hierbei, vor allem bei den Fabrikarbeitern, noch viele im Baugewerbe Thätige mitgerechnet sind, daß die bei Kleinmeistern thätigen Metallarbeiter, welche durchweg besser verdienen, in Betracht kommen. Was aber die von der „Eisenb.-Ztg." abgedruckte Aufmachung anlangt, so enthüllt sie so recht das korrumpirende System der Klassenlöhne, die einen Fluch der Arbeiterschaft darstellen. Für diese Offenherzigkeit kann man nur dankbar sein.

Zum Betriebsinspektor der Stadtwasserkunst ist der bisherige Betriebsassistent der Gasanstalten A. H. Schumann ernannt worden.

Herr Timm, welcher als Inspektor der Heilstätte Oderberg viel von sich reden machte, soll nach Bremen versetzt werden, wo er als Kontrolbeamter fungiren wird. Damit bestätigt sich, was schon vor einem halben Jahre erzählt wurde. Ob freilich die Zustände in Oderberg bessere werden, bezweifeln wir. Wir haben Timm von Anfang her nicht für den alleine Verantwortlichen gehalten; in unseren Augen war er ein Opfer des Systems.

Oeffentliches Schlachthaus. Im April 1900 wurden geschlachtet: 80 Ochsen, 56 Bullen, 354 Kühe und Starken, 580 fette Kälber, 840 nüchterne Kälber, 98 Lämmer, 27 Ziegen, 2227 Schweine, 324 Schafe, 41 Pferde, zusammen 4627 Thiere gegen 3973 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Bei lebenden Thieren fand eine Beanstandung nicht statt. Bei geschlachteten Thieren wurden ungeeignet zur menschlichen Nahrung befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 2 Kühe und 2 Schweine wegen Tuberculose, 1 Kuh wegen Septicaemie, 1 Ziege wegen Gelbsucht Im Desinfektor wurden gekocht: 11 Schweine und 5 Kühe wegen Tuberkulose. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 652 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt 7791 kg Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthause untersucht. 7 Rinderlungen und 1 Rinderleber wegen Tuberculose, 1 Kuheuter wegen Entzündung wurden vernichtet.

Die Niederlage unserer Partei bei den Stadtverordnetenwahlen in Elmshorn soll, nach den „Lüb. Anz.", die abschreckende Wirkung des sozialdemokratischen Terrorismus sein. Die betr. Notiz liefert das gewohnte Bild nationalliberaler Unwissenheit und Unverfrorenheit. Daß nämlich die sogenannte „Niederlage" nichts weiter ist, als eine Folge der von den „Liberalen" und „Freisinnigen" inszenirten Erhöhung des Wahlzensus, zu deutsch: des Wahlrechtsraubes, das wird hübsch verschwiegen. Wenn bei dieser Gelegenheit die Partei auch einige faule Kunden losgeworden ist, so kann sie nur froh sein. — Das Kraut gedeiht auf nationalliberalem Boden besser!

Straßensperre. Wegen Sielarbeiten werden die Wilhelmstraße und die Dornestraße von der Georg- bis zur Krausestraße von heute ab für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Als Rechtsanwalt und Notar ist der Referendar Dr. F. A. Linde zugelassen worden.

pb. **In Haft** geriethen ein von drei Staatsanwaltschaften wegen Betruges verfolgter Gärtner und ein Hausdiener, welcher in Grevesmühlen eine schwere Körperverletzung verübt haben soll.

: **Stockelsdorf.** Die Nationalsozialen hielten hier am Montag Abend eine Versammlung ab, welche nur mäßig besucht war. Vor Beginn der Versammlung erkundigten sie sich, ob auch der Genosse Bartels da sei. Offenbar erwartete man, auch hier gründlich abgeführt zu werden. Das geschah auch. In der Diskussion sprachen die Genossen Westphäling, Evers und Kopp gegen den Referenten Kuhlmann. Eine Resolution gegen die nationalsoziale Partei wollte man zunächst nicht zur Abstimmung bringen, — das Publikum sei nur „Gast" des Vereins, meinte Herr Kuhlmann — entschloß sich aber am Ende doch dazu und machte die Erfahrung, daß die „Gäste" sämmtlich für dieselbe stimmten. Als der Referent das Schlußwort nehmen wollte, mußte er dieselbe Erfahrung machen, wie in Schlutup, die Gäste schüttelten den nationalsozialen Staub von ihren Pantoffeln und gingen. Nur zwei Herren aus Lübeck blieben im Saale.

Altona. Die Milzbrandseuche ist in der Bahrenfelder Quarantäneanstalt ausgebrochen. Das dort untergebrachte dänische Vieh wurde sofort geschlachtet.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 8. Mai

Der Schweinehandel verlief gut.
Zugeführt wurden 1920 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 43—44½ Mk., leichte 44—46 Mk., Sauen 35—40 Mk. auch Ferkel 43—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief mittelmäßig.
Zugeführt wurden 1370 Stück Preise: Beste 90—100 Mk., geringere 57—82 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen

Gestern wurde uns plötzlich unser kleiner
Walter
durch den unerbittlichen Tod entrissen.
Tief betrauert von uns allen.
W. Burmeister u. Frau.

Allen Freunden und Bekannten zu meiner Abreise aus Lübeck ein herzliches Lebewohl.
Ad. Sachs.

Zu verm. 1 frdl. Parterre-Zimmer an 2 junge Leute. Drögestraße 15.

Zu verkaufen
Mauersand
in kleinen Partheien. Reiferstraße 36.

Zu verkaufen weg. Platzm. 1 stark. **Tourenrad** mit neuem Pneumatikreif., für 55 Mk., 2 J. Garantie. Fischerbauerstr. 96.

Billig zu verkaufen
Singer-Trittnähmaschine
Fischergrube 57, part.

Zu verkaufen ein Haus
enth. 3 Wohn., Mitte der Stadt, bei mäßiger Anz. Näh. bei **Oskar Häring**, Charlottenstr 32.

Schöne Eßkartoffeln
Faß 40—60 Pfg., 100 Pfd. 2 30 Mk. u. **Rothen Kohl.** Glockengießerstr. 40.

Arbeitsschuhe
feste Handarbeit, zu bekannt billigen Preisen.
Mariesgrube 38

Kartoffel-Lager
19 Friedenstraße 19
Beste Sorte Französische Kartoffeln, sowie **Magnum bonum** empfiehlt billigst lad- und faßweise.

Kartoffeln
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. **Karl Voss**, Alfstraße 18.

Tilsiter Käse
Pfund **40, 60, 80** Pf., von tadellosem Geschmack.
Echten Limburger 40 Pf.
Romatour 35 Pf., **Harzer**, 3 Stück 10 Pf., sowie **echten Holländischen u. Schweizer Käse** empfiehlt bestens
Ludw. Hartwig, Oberstraße 8.

Ia. Berger Flohmheringe,
Ia. Fettheringe in gr. Auswahl,
Ia. echte Anchovis,
Essig und Essigsprit
in Gebinden jeder Größe.
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Essigfabrik, gegr. 1825.
Fischergrube 61.

Albert Spindler
Tapezier und Dekorateur
Friedenstrasse No. 51
empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

M. Heber, Photograph,
Klingenberg 8/9
hält sich empfohlen

Sarg-Magazin
von
Georg Behnck
4 Werderstraße 4 (St. Lorenz)
Billigste Preise. Einkleidungen.

Paul Drauschke, Hundestraße 12.
Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.
Vertretungen erstklassiger deutscher Marken. Sämmtliche Zubehörtheile vorräthig.
Neu. Radlaufglocken, Seitenantrieb. **Neu.**
Sämmtliche Reparaturen werden aufs Sauberste ausgeführt. Geschäftsprinzip: Solide Arbeit, angemessene Preise.

Goldene Medaille **Bruchleidenden** Paris 1896
empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen, solid und dauerhaft gearbeiteten
Gürtelbruchbänder ohne Federn,
Leib- und Vorfallbinden. Für jeden Bruchschaden Extra-Anfertigung, deshalb jeder Versuch befriedigend. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter zeigt Muster vor und nimmt Bestellungen entgegen in
Lübeck: Montag den 14. Mai, 8—6 Uhr, „Spethmanns Hotel"
Grevesmühlen: Dienstag den 15. Mai, 8—12 Uhr, „Hotel z. Grossherzog".
Bandagenfabrik **L. Bogisch**, Stuttgart, Reuchlinstraße 6.

Am Sonnabend den 12. Mai Eröffnung
des neurenovirten
Seemannsheim
früher Hafen-Restaurant.
Hafenstrasse 52. Hafenstrasse 52.
Lade hiermit alle Freunde und Bekannte zur Einweihung des Lokals ergebenst ein. Für gute Speisen und Getränke ist, auf langjährige Erfahrung gestützt, bestens Sorge getragen.
Hochachtend
Gustav Uterhardt.

Achtung! Kleine Preise! Achtung!
Circus Jansly.
Um den vielseitig an mich ergangenen Wünschen entgegenzukommen, habe ich mich entschlossen, für die Zeit meines Hierseins, die Eintrittspreise zu ermäßigen und zwar:
Sperrsitz (num). 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Kinder unter 10 Jahren, sowie Militär: 1. Pl. 50, 2. Pl. 30, Galerie 15 Pfg., und bitte ich um weitere gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Heute Donnerstag, Abends 8 Uhr und folgende Tage:
Grosse Brillante Vorstellung
mit vorzüglich zusammengestellten Programm
zu kleinen Preisen.
Die neue Wasser-Pantomine.
Näheres durch Tageszettel.

Folkers'
Möbel-Magazin
25 Mariesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Mohr'sche Margarine
Pfund 50, 55, 60, 70 Pfg.
Meierei-Butter
Pfund 100, 105, 110 Pfg.
August Holst
Kupferschmiedestr. 7
früher Holstenstraße 6.

Arbeiter-
Stiefel und -Schuhe.
Mädchen-
Schuhe und -Pantoffeln.
in nur starker gediegener Waare
empfiehlt billig
J. Möllendorff
Holstenstraße 9.

Bei meinem Abzuge von Lübeck sagen allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Gustav Kähler u. Frau.

Allen Freunden zur Nachricht, daß ich
Hamburgs größte Stehbierhalle
Alsterthor 2
übernommen habe. Indem ich für gute Speisen und Getränke sorgen werde, zeichne
Hochachtungsvoll
Gustav Kähler.

Hierdurch theile ich mit, daß ich während des Brauerstreiks kein Bier von der Brauerei entnommen habe; es ist vergangene Woche während meiner Abwesenheit Bier abgesetzt worden, dasselbe ist jedoch Abends sofort wieder zurückgeschafft, was ich durch Zeugen beweisen kann.
Hochachtungsvoll **R. Storch, Reiferstr. 24.**

Karl Willenbrock's
Möbel-Magazin
Marlesgrube 9
empfiehlt gut gearbeitete
Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren
zu soliden Preisen.

Centralkrankenkasse Grundstein zur Einigkeit
(Filiale Lübeck.)
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag den 10. Mai
Abends 8½ Uhr
bei Rumohr, Marlesgrube 22.
Tages-Ordnung:
1. Aufstellung eines Delegirten.
2. Statuten-Berathung.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider.
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag den 10. Mai 1900
Anfang 8½ Uhr.
bei F. Leeke, Lederstrasse 3.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung.
2. Statutenberathung.
3. Aufstellung eines Kandidaten zur General-Versammlung.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Die Ortsverwaltung.

Oeffentl. Versammlung
der
Seeleute
am Mittwoch den 9. Mai 1900
Abends 8½ Uhr
im Lokale des Hrn. **Th. Kruse**, Untertr. 60.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Referent: **P. Müller-Hamburg.**
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Einberufer.

Gesangverein „Eintracht".
BALL
am Sonntag den 13. Mai
im Lokale des Hrn. Griesbach
(Gesellschaftshaus Adlershorst).
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Einführung gestattet.
Das Fest-Comitee.
NB. Ausflug nach der Holsteinischen Schweiz am Sonntag den 17. Juni.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 107. Donnerstag, den 10. Mai 1900. 7. Jahrgang.

Aus Byzanz.

Die Berliner Hoffeierlichkeiten, die zur Feier der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen veranstaltet waren, sind vorüber. Der für den Empfang des österreichischen Kaisers errichtete große Triumphbogen aus Holz und Tannenreisig, mit den — merkwürdigerweise rothbeschlagenen — Lorbeerkübeln, erhebt sich zwar noch hinter dem Brandenburger Thore; aber bald wird er, werden die beiden Obeliskenreihen mit den Riesenblumenkörben, die ihn mit demselben verbinden, entfernt sein und die Linden sich wieder mit ihrem natürlichen Frühlingsschmuck begnügen müssen.

Vorläufig hallt der Festtrubel noch in der bürgerlichen Presse nach. Man faßt sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich, ob man sich an der Scheide des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts, am Schluß des Säkulums befindet, das in seiner Mitte die Erhebung der Märztage sah, oder vielmehr in dem Egypten der Ptolemäerzeit, in den schlimmsten Tagen des ersterbenden römischen Kaiserreichs, dem in greisenhafter Ueberkultur, in sklavischer Unterwürfigkeit erstarrten Byzanz zur Zeit etwa der Paläologen, wenn einem die heutigen Leitartikel der bürgerlichen Presse zu Gesichte kommen.

Der Kürze wegen wollen wir uns an ein Blatt halten, das nun allerdings selbst unter den Byzantinern durch ganz besonderen Byzantinismus sich auszeichnet. Wir meinen das „Kleine Journal" des Herrn Dr. Lolo Leipziger, das man auch wohl die jüdische „Kreuz-Zeitung" nennt. Wir können der Versuchung nicht widerstehen, eine Anzahl Stilblüten aus dem Organ für Hoffeste, Duelle, Sportfexereien und Geschäftsreklamen unsern Lesern zur Unterhaltung und Ergötzung vorzusetzen.

Im Leitartikel kramt Herr Lolo Leipziger zunächst in seinen Schulerinnerungen an die Geschichte des Mittelalters herum und schildert das Mainzer Pfingstfest von 1184, an dem der Hohenstaufe Friedrich I. Barbarossa seinen beiden ältesten Söhnen Heinrich und Friedrich den Ritterschlag ertheilte. An diese historische Erinnerung nun wird folgender Dithyrambus geknüpft:

„Wie wunderbar berührt diese Schilderung aus den großen Hohenstaufentagen uns Deutsche an der Wende des neunzehnten Jahrhunderts! Wiederum ist der blühende Mai ins Land gekommen und das holde Pfingstfest naht im Schmuck der Blüthen! Wiederum strömen Tausende und Abertausende nach dem Hofsitz eines deutschen Kaisers, dessen schwäbische Stammburg hinübergrüßt nach dem vielbesungenen Gipfel des Staufenberges! Wiederum währt das Fest drei Tage und eine blühende Schaar von Söhnen glänzt als kostbarstes Juwel an den Stufen des Thrones! Wiederum steigert sich der Jubel und die Freude zu einem ernsten, feierlichen Akt. Dort (bei dem Mainzer Hohenstaufenfeste) wurde das Schwert dem jungen Hohenstaufen umgegürtet, der güldene Sporn an den Fuß geschnallt, die Feldbinde über die Schultern der Kaisersöhne gelegt; hier wird unser Kronprinz großjährig erklärt, hier leistet er den Eid in die Hände seines Vaters. Die äußeren Formen — Schwertleite, Großjährigkeitserklärung — haben in sieben Jahrhunderten gewechselt, der Inhalt ist derselbe geblieben. Der Hohenzollernprinz tritt mit dem festlichen Tage, ebenso wie der Hohenstaufe, in die Reihe der vollberechtigten Männer, die da reif sind, die schwerste Bürde der Erde auf die Schultern zu nehmen, das verantwortungsschwere Regiment einer großen Nation mit sicherer Hand zu ergreifen. Und mit dieser Berechtigung paart sich eine Verpflichtung: das Treuegelübde gegen den kaiserlichen Gebieter und Vater. So ist es hier am nordischen Spreestrand, wie dort dereinst am Rheinufer ein Fest der Erstarkung und der Sicherung des Reiches, der Erstarkung für die Gegenwart, da dem herrschenden Fürsten ein gereifter, verständiger, mündiger Sohn in Gehorsam und Liebe an die Seite tritt; der Sicherung für die Zukunft, da der alte Stamm einen kräftigen Ast entsprießen ließ, an dem Deutschlands Adlerschild fest und sicher hangen mag und in dessen Schatten dereinst nach Gottes Gnade unsere Kinder und Enkelkinder friedsam und beglückt wohnen werden."

Zu fast derselben überschwänglichen Begeisterung, wie durch die Großjährigkeitserklärung des achtzehnjährigen Kronprinzen, wird Herr Dr. Lolo Leipziger durch den Anblick der — Berliner Polizei angeregt. Also steht geschrieben in derselben Nummer des „Kleinen Journals": „Der Berliner Polizei ist nunmehr, nachdem die Festlichkeiten vorüber sind und die Unglücksfälle bei den gigantischen Menschenmassen den Rahmen des — leider Selbstverständlichen nicht überschreiten, ein besonderes Lob zu spenden. Unsere braven Schutzleute, welche in den drei Tagen angestrengtesten Dienstes kaum aus den Kleidern gekommen sind, haben mit Geduld und Umsicht ihres oft so schwierigen Amtes gewaltet; es ist nicht einmal zu Zusammenstößen mit dem zuweilen recht zweifelhaften Publikum gekommen; die nothwendigen Absperrungsmaßregeln wurden milde und höflich gehandhabt, und dies Resultat bildet ein erfreuliches Kompliment für die geschickte Organisation der polizeilichen Maßregeln."

Zum Schluß möge hier noch die Adresse der österreichisch-ungarischen Kolonie in Berlin an den Kaiser Franz Joseph Platz finden: „Ew K. u. K. apostolische Majestät geruhen Namens der hier versammelten Deputation der österreichisch-ungarischen Kolonie in Berlin die allerunterthänigste und ehrfurchtsvollste Versicherung unserer unwandelbaren Liebe, Treue und Ergebenheit allergnädigst entgegennehmen zu wollen. Jubel und Freude durchzittern die Herzen der hiesigen Unterthanen Ew. Kaiserlich und Königlich apostolischer Majestät in diesen Tagen des Glückes; der heißeste Dank strömt von unsern Lippen für die allerhöchste Gnade, Ew. apostolischer Majestät, unserem über Alles geliebten Kaiser und König, die Gefühle unserer Loyalität darbringen zu dürfen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Stuccateure in Halle befinden sich im Streik. Bisher hat nur eine Firma mit 5 Arbeitern die Forderung bewilligt. — In Gießen streiken 170 Maler und Weißbinder um einen Minimallohn und prozentuale Lohnerhöhung. — Die Holzarbeiter in Frankfurt a. M. sind in den Ausstand getreten, da die Unternehmer erklärten, unter keinen Umständen auf die gestellten Forderungen einzugehen. Die Arbeitsniederlegung wurde mtt 753 gegen 50 Stimmen beschlossen. — Der Streik der Mainzer Glaser wurde zu Gunsten der Letzteren beendet. — In Buchsweiler legten die beim Bau der Gas- und Wasserleitung beschäftigten italienischen Erdarbeiter die Arbeit nieder, weil der am letzten Lohntag ausgezahlte Arbeitslohn ein so geringer war, daß nach Begleichung der Kost- und Logisrechnung den Leuten kaum noch einige Pfennige übrig blieben.

Eduard Bernstein zeigt in der soeben erschienenen Nr. 32 der „Neuen Zeit" seinen „Austritt aus dem Verbande der Neuen Zeit" an und erklärt: „Selbstverständlich berührt dieser Schritt in keiner Weise meine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie. Für diese nach Maßgabe meiner Kräfte und Möglichkeiten zu wirken, wird nach wie vor mein Bestreben sein."

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Zu der Affäre des Leutnants der Schutztruppe Förster, der bekanntlich beschuldigt worden war, daß er seinen aus Afrika mitgebrachten Diener mißhandelt habe, wird offiziös geschrieben: Leutnant Förster hat sofort gegen die fragliche Zeitung und deren Gewährsmänner Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Die auf Grund der Zeitungsnotiz angestellten militärischen Ermittelungen haben nichts ergeben, was den Leutnant Förster strafrechtlich zu belasten geeignet erscheint. Es wurde daher die Untersuchung eingestellt. — Der Mord an der Gastwirthin Wittwe Fielitz in Alt-Buchhorst bei Berlin, der im August vor. Js. großes Aufsehen erregte, bleibt ungesühnt. Das Dienstmädchen Bertha Schröter, das bei der alten „Mutter Fielitz" in Stellung war und nach geraumer Zeit als die Mörderin von einem Gensdarmen ermittelt wurde, machte den Untersuchungsbehörden ungemein viel zu schaffen. Auf Grund eines ärztlichen Gutachtens ist das Verfahren gegen sie eingestellt worden. Das Mädchen ist unheilbar geisteskrank und kann für die That nicht verantwortlich gemacht werden. Es wird einer Irrenanstalt als gemeingefährlich überwiesen. — Wie wir bereits berichteten, wurden sämmtliche Briefe und Werthpapiere aus dem von dem früheren Posthülfsboten Claes in Münster i. W. am 7. August 1898 verübten Postdiebstahle an dem Orte aufgefunden, wo sie der Dieb geständigermaßen vergraben hatte. Um jedoch bei den Absendern oder Empfängern dieser Sachen nicht unerfüllbare Hoffnungen zu nähren, sieht sich die Oberpostdirektion in Münster mit Bezug auf diesen Fund jetzt zu der Erklärung veranlaßt, daß die gefundenen Papiere lediglich vermoderte Klumpen bilden, aus denen kaum noch etwas zu retten sein wird. Dieselben haben nämlich wochenlang in dem Flüßchen Aa gelegen und sind dann in vollständig nassem Zustande in die Erde gebettet worden, wo sie 1½ Jahre hindurch verborgen waren. Die Fäulniß ist daher so weit vorgeschritten, daß z. B. ein wichtiges Aktenstück als solches kaum noch zu erkennen ist. — Im Neuenwalder Klosterholz sind, wie aus Bremerhaven gemeldet wird, 200 Morgen alten Tannenbestandes abgebrannt. Der Schaden ist bedeutend. — Die Frau eines Bergmannes in Herne knüpfte ihre beiden, 6 und 8 Jahre alten Kinder am Thürpfosten auf und erhängte sich dann selbst. — In dem südlich von Aachen gelegenen Waldungen der Gemeinden Rötgen, Walheim, Eupen, Kettenis, sowie in den fiskalischen Waldungen wüthet seit Sonntag ein furchtbarer Waldbrand. Starker Wind führt das Feuer über die Brandschutzgräben, die Landstraßen und die Eisenbahndämme hinüber. Die bis jetzt brennende, auf 1000 Morgen geschätzte Fläche gehört hauptsächlich zu den Oberförstereien Aachen und Rötgen. Zwei kriegsstarke Kompagnien vom 40. Infanterie-Regiment sind zur Brandstätte abgerückt. — Bei einer Uebung auf dem Exerzierplatze in Nürnberg stürzte der Fahrer Betzold vom 4. Feld-Artillerie-Regiment in Fürth mit dem Pferde so unglücklich, daß die Räder des Geschützes über ihn hinweggingen. Der Kopf wurde zerquetscht, und der Mann war sofort todt. — Der Landwirth Binggeli aus Wahlern (Schweiz), der, wie berichtet, am Sonnabend im Wahnsinn seine Ehefrau, Mutter und Schwägerin und seinen vierjährigen Knaben getödtet hat und flüchtig geworden war, ist am Sonntag in Burgdorf verhaftet worden. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde gegen den Pfarrer von Solenau bei Wiener-Neustadt, P. Alois Höfling die strafgerichtliche Verfolgung eingeleitet. Es wurde konstatirt, daß Pfarrer Höfling mit vielen Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren in sträflichem Verkehr gestanden habe. Gegen den flüchtigen Geistlichen wurde ein Steckbrief erlassen. — Ein verbrecherischer Streich wurde in der deutschen Abtheilung der Weltausstellung in Paris verübt. In den Heizkasten der großen Dynamomaschine von Lohmeyer, die die Eingangspforten Sonntag Abend zum ersten Mal beleuchten sollte, wurde eine Hand voll Kies geworfen. Wäre das Verbrechen nicht rechtzeitig entdeckt worden, so wäre eine Explosion erfolgt. Konkurrenzneid war dabei im Spiele. — Auf der Strecke Paris-Versailles fand Sonntag ein Eisenbahn-Zusammenstoß statt, wobei zwei Personen getödtet und 40 verwundet wurden. — Seit etwa 3 Tagen wirft der Vesuv

Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Oberingenieur sann einen Augenblick nach. „Ich werde mir's überlegen. Vorderhand machen Sie, daß Sie gesund werden; dann wird sich mit der Zeit schon etwas finden."

„Vergessen Sie es ja nicht."

„Gewiß nicht. — Da fällt mir ein — das wäre am Ende etwas für Sie. Vor einem Jahre oder länger bestürmte der Mann mich um Anstellung, aber er arbeitete damals in den Meerschaumgruben, und mit der Gesellschaft, die sich da zusammenfindet, mag man sich nicht gern befassen. Ich wies ihn wiederholt ab und verlor ihn schließlich aus den Augen. Vor kurzem traf ich ihn nun zufällig wieder bei Herrn C., der das ganze Meerschaumgeschäft in den Händen hat. Ich erfuhr, daß dieser ihn in seinem Bureau beschäftige und sehr zufrieden mit ihm sei. Man könnte ja anfragen, ob er gewillt wäre, diese Stellung gegen eine bei uns einzutauschen. Ich würde ihn in diesem Falle direkt an Sie weisen, Herr Nansen; aber erst, wenn Sie sich erholt haben, nicht wahr?"

„Nein, nein, sobald als möglich," drängte Olaf. Eine krankhafte Unruhe, alles zu ordnen und zu erledigen, quälte ihn. Erst nachdem dies geschehen, würde er Muße finden, an sich zu denken, sich zu erholen, zu gesunden.

„Was für ein Landsmann ist der Mensch?" erkundigte er sich noch.

Der Oberingenieur zuckte mit den Achseln. „Wo er herstammt, weiß ich nicht. Wir haben seiner Zeit französisch zusammen gesprochen; mit Herrn C. sprach er deutsch; und das Englischen ist er ebenfalls mächtig. Fragen Sie ihn nur selbst; und dann, mein lieber Nansen, kuriren Sie sich gründlich aus, ehe Sie uns verlassen."

Olaf war noch nicht lange im Hotel, als sich der Besprochene bei ihm melden ließ.

Er möge hereinkommen.

Ohne sich vom Divan, auf dem er sich ausgestreckt hatte, zu erheben, prüfte Olaf nach kurzem Gruße den Eintretenden. Er glaubte sich in der wechselvollen und verantwortlichen Thätigkeit der letzten Jahre Menschenkenntniß genug erworben zu haben, um die passende Wahl zu treffen. Der Mann, der da vor ihm stand, lang, hager, mit scharfen Zügen, die ein hartes Schicksal mit ehernem Meißel in das nicht unschöne Gesicht eingegraben zu haben schien, würde ihm im zivilisirten Westen vermuthlich nicht sonderlich einnehmend vorgekommen sein. Hier machte man andere Ansprüche. Der energische Mund, von einem schwarzen, leicht ergrauenden Bart, halb überdeckt, die düsteren, tiefliegenden Augen, das feste, kurz angebundene Benehmen des Fremden mißfielen Olaf nicht. Er erkundigte sich nach dessen Sprachkenntnissen und übrigen Fähigkeiten, und ob er überhaupt Lust habe, die Stellung bei ihm anzunehmen.

„Das kommt auf Ihre Bedingungen an," meinte der Mann, nachdem die gewünschte Auskunft zu Olafs Zufriedenheit ausgefallen war. Die Stimme klang im Gegensatz zu der ganzen Erscheinung angenehm, fast weich.

„Ich tausche natürlich meinen Posten in dem gesund gelegenen, belebten Eskischehr nicht für einen solchen in einer einsamen Fiebergegend ein, wenn ich dort nicht sehr viel mehr verdiene. Ich will vorwärts kommen. Das ist die Hauptsache."

„Dazu werden Sie bei uns Gelegenheit finden," antwortete Olaf, „wenn Sie nämlich verstehen, tüchtig zuzugreifen und Kopf und Ellenbogen zu gebrauchen. Sie sehen aus, als ob Sie daran gewöhnt wären."

Der Mann nickte. „Ich hoffe, meine Schuldigkeit zu thun."

Olaf entwarf ihm nun in kurzen Strichen ein Bild dessen, was man von ihm erwarte, und nannte zugleich seine Bedingungen, die ihm selbst sehr günstig erschienen.

„Nun?" fragte er nach einer Weile, da der Fremde zögerte einzuschlagen. „Ihr Gehalt beträgt für den Anfang genau das Doppelte dessen, was Sie jetzt einnehmen; und wenn Sie sich gut einrichten, bin ich in der Lage, Sie später bedeutend besser zu stellen. Was gefällt Ihnen an meinem Vorschlage nicht?"

„Ich bin mit allem einverstanden, sehr einverstanden. Nur — schenken Sie mir eine Stunde Bedenkzeit. Ich habe nicht allein über meine Zukunft zu entscheiden."

„Sind Sie verheirathet?" fragte Olaf betroffen.

Der andere schüttelte mit dem Kopfe. „Nein. Also in einer Stunde."

Während er sich langsam entfernte, überlegte Olaf, daß es sich hier wahrscheinlich um eines jener Verhältnisse handle, wie sie hier nicht selten sind. Er erhob sich, so schnell es seine Mattigkeit erlaubte und rief den Mann, nach dessen Namen zu fragen er, wie ihm jetzt erst einfiel, vergessen hatte, noch einmal an.

„Sie! Sie! Wenn sie kochen kann, so bringen Sie sie nur mit. Unsere Köchin ist uns kürzlich durchgegangen; und ein Ersatz wäre sehr willkommen."

Ohne sich umzusehen, murmelte der Angeredete etwas, das eine Antwort bedeuten mochte; Olaf verstand nicht, ob sie zustimmend oder ablehnend lautete.

Das wird sich finden, dachte er und wollte sein Ruhebett wieder aufsuchen. Allein, ehe er es erreicht hatte, fühlte er plötzlich den Boden unter sich wanken, alle Gegenstände im Zimmer begannen sich im Kreise zu drehen; haltlos schwankte er hin und hee. Dann legte sich ein Nebel vor seine Augen, und bewußtlos sank er zusammen.

XXXI.

Als Olaf wieder erwachte, fühlte er sich zwar sehr matt, aber behaglich wie seit langem nicht mehr. Er öffnete die

andauernd Lavamassen aus. Der Anblick ist großartig. Am Montag Abend war die Thätigkeit des Kraters eine sehr ausgiebige. Er schleuderte unter gewaltigem Getöse große Steinmassen in beträchtliche Höhe empor, während die brennende Lava vom Kraterrand herunterfloß. Der obere Bahnhof und die Schienen der Drahtseilbahn wurden beschädigt. — Bei einem schweren Gewitter, das am Freitag Mittag Belgrad und Umgebung heimsuchte, wurden fünf Personen vom Blitze tödtlich getroffen; zwei davon, während sie neben einander auf der Straße gingen, eine Person in einer Feldhütte, die anderen beiden einzeln im Felde. — Im Hafen in Riga kenterte ein Boot des englischen Dampfers „Vasco.“ Fünf Insassen sind ertrunken. — Eine schreckliche Feuersbrunst hat die Stadt Dolhinow, im Gouvernement Wilna, vollständig eingeäschert. Ueber 4000 Personen sind obdachlos. Acht Personen sind verbrannt. Das Feuer war an allen Ecken angelegt. — Ein großes Unglück ereignete sich in der Steinkohlengrube Narowskaja bei Jekaterinenburg. Der Fahrstuhl, auf welchem sich 21 Bergleute befanden, stürzte, da das Seil riß, in die Tiefe. Alle Verunglückten blieben auf der Stelle todt.

Zeichen der Zeit. Das Verhältniß zwischen Mann und Weib wird in unserer Gesellschaft immer mehr ein reines Geldverhältniß. Freilich giebt es noch männliche und weibliche Idealisten, die in Allem und Jedem immer nur dem Zug des Herzens folgen und sich nie von finanziellen Erwägungen leiten lassen. Aber sie werden immer seltener, sie sterben aus. Ja, der schnödeste, schmutzigste Materialismus dringt jetzt selbst in Gesellschaftskreise ein, in denen man ihn am allerwenigsten hätte vermuthen sollen. Beweis dessen das folgende Inserat aus der Wiener „Neuen Freien Presse“:

Für einen jungen Geistlichen wird eine edle bessere Person, sympathisch, mit eigenem Vermögen, als Haushälterin für dauernd nach auswärts gesucht. Briefe mit Photographie, die gewissenhaft retournirt wird, unter . . . an das Ankündigungsbureau des Blattes.

O dieser Mammon! Die reinsten, schönsten Verhältnisse beschmutzt und zerstört er. An die Stelle der Liebesheirath ist, dank ihm, die Vernunftheirath getreten. Und jetzt macht er auch noch aus dem Konkubinat ein Geld- und Vernunftkonkubinat. Da begreift man wirklich, warum die Frommen im Lande so über die sittliche Verderbniß unserer Zeit empört sind. Wenn auch von einer Pfarrersköchin schon eine Mitgift verlangt wird! O tempora. o mores!

Eine Lex Heinze hat's schon im Paradiese gegeben. Das „Bamberger Volksblatt“, ein Zentrumsorgan, hat jüngst Angriffe gegen die lex Heinze gar unter Hinweis auf die Bibel zurückweisen zu können geglaubt. Das Blatt schrieb: „Gerade Gott selber ist der Erste gewesen, der eine lex Heinze erließ; denn die Bibel sagt: „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Gewänder von Fellen und kleidete sie.“

Die einheitliche Rechtsprechung in Deutschland. Das Landgericht in München hat zwei sozialdemokratische Versammlungsredner, die seinerzeit die Zuchthausvorlage ein „Schandgesetz“ genannt hatten, freigesprochen. Vor einiger Zeit hat das gleiche Landgericht, allerdings in anderer Zusammensetzung des Senats, andere Redner wegen der gleichen Sache verurtheilt.

Grobgeunfugt soll ein Parteigenosse in Schkeuditz haben. Er hat nämlich am 1. Mai eine weiße Fahne mit der rothen S zum Fenster seiner Wohnung herausgehängt. Das ist natürlich in unserem Polizeistaate, wo man hinter den unschuldigsten Dingen, „die Hydra der Revolution“ wittert, ein furchtbares Verbrechen. Der Strafbefehl, den unser Genosse erhalten hat, lautet deshalb auf 9 Mk., was etwas reichlich hoch ist.

Graf Zeppelins Luftschiff. Die große Montirungshalle des Zeppelinschen Luftfahrzeuges, die vor etlichen Wochen durch Sturmwind von ihrer Verankerung im Bodensee losgerissen und auf den Strand bei Manzell geworfen wurde, wo sie seitdem festlag, ist am 2. Mai wieder an die Verankerung zurückgebracht worden. Die ersten Aufstiege des Luftfahrzeuges sollen in 4 bis 6 Wochen stattfinden. Aus allen europäischen Ländern, sowie aus Amerika werden dazu Fachleute am Bodensee eintreffen. Die Unternehmer, insbesondere der Erfinder des neuen Systems, General Graf Zeppelin, hoffen zuversichtlich auf ein glückliches Gelingen.

Heiteres. Ein verstorbenes Bäuerlein langte an der Himmelspforte an, wo er das Bedürfniß empfand, seine Pfeife nochmals putzen zu müssen. Petrus wies ihn an einen in der Nähe stehenden Dornbusch, wo er diese Arbeit verrichten könne. Unter sich sah er auf seiner lieben Mutter Erde selig einen Kriegerverein in voller Gala versammelt. Seine besorgte Frage, ob er doch hinunter schütten dürfe, beantwortete Petrus auf verständige Weise: Schütte nur ruhig hinunter, die Brüder schreien doch Hurrah, wenn's von oben kommt.

(Simplicissimus.)

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 32. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Wie der Zweck, so die Mittel. — Friedrich Albert Lange und die kritische Philosophie in ihren Beziehungen zum Sozialismus. Von Nikolai Berdiajew. — Zur „Reform“ des Kommunalwahlrechts in Preußen. Von Paul Hirsch. — Die Osterkongresse der deutschen Gewerkschaften. Von Adolf Braun. — Feuilleton: Dem neuen Jahrtausend entgegen. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedrich Knauer.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. April bis 5. Mai 1900.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

22. April. Eisenbahn-Wagenschieber Johannes Friedrich Christian Burmann. 24. Maurer Adolph Johannes Wilhelm Hase. 25. Eisenbahn-Wagenschieber Wilhelm Christian Eduard Hermann Dittmann. Telegraphenarbeiter Wilhelm Johannes Gustav Sewe. Arbeiter Jochim Heinrich Johann Lembck. Dreher August Friedrich Ewert. 26 Schuhmacher Rudolf Johannes Friedrich Schweitz. 28 Maurer Johannes Franz Heinrich Andreas Heyden. Schneidermeister Georg Heinrich Christian Witt. 29. Schlosser Heinrich Friedrich Wilhelm Dedeke. 30. Stanzer Robert Peter Josua Alwert. Krankenwärter und Masseur Peter Heinrich Carl Holtz. Gärtner Wilhelm Christian Heinrich Jacobsen. Schlachtermeister Friedrich Carl August Luck. Lotterie-Haupt-Kollekteur Karl Friedrich Muß. 1. Mai. Maurer Hermann Heinrich Ferdinand Zapf. 2. Mai. Arbeiter Christian Johann Ludwig Jäger. 3 Arbeiter Wilhelm Kaspar. Aufseher am Werk- und Zuchthause Emil Paul Albert Martens. Arbeiter Carl Ludwig Johann Thedorf. 4. Ober-Postassistent Carl Wilhelm Heinrich Wulf.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

24. April. Bautechniker Gotthardt Emil August Teichmann. 25. Arbeiter Friedrich Hans Johann Möller. Arbeiter Heinrich Friedrich Ramm. Meierist Hinrich Johannes Friedrich Busche. 26. Schuhmacher Carl Johann Drefers. 28. Gärtner und Gastwirth Lorenz Nicolaus Jürgensen (Hohenstiege). Arbeiter Ferdinand August Höppner. Maurer Hans Joachim Niemann. 29. Schlosser Johann Florjancic. Schmied Johann Wilhelm Dose (Wilhelmshöhe). Hafenarbeiter Nicolaus Hans Heinrich Plehn. Steuermann Adolph Georg Heinrich Ehrimann. 30. Schriftsetzer Paul Wilhelm Ernst Kaischner. Steinmetz Wilhelm Ludwig August Zachow (Zwillinge). 2. Mai Hauptmann Carl Hermann Gottfried Lutze von Wurmb. 3. Arbeiter Johann Jochim Heinrich Sterley. Töpfermeister August Heinrich Pauls. 5. Arbeiter Johann Joachim Christoph Düser (Zwillinge).

Sterbefälle.

29. April. Emilie Marie Helene Caroline Frida Bentien, 11 J. Hannchen geb. Falck, Ehefrau des Kaufmannes Marcus Salomon Goge, 78 J. Walther Johannes Wilhelm Peterson 7 M. (Krempelsdorf). Charitas Elisabeth geb. Reimpell, Wittwe des Bahnwärters Jochim Asmus Friedrich Bohnsack, 85 J. Pferdehändler Rudolf Heinrich Friedrich Bock, 45 J. 30 Christina Maria Sophia geb. Hacker, Wittwe des Altentheilers Heinrich Friedrich Ehlers, vorher verw. gewesene von Wille, 84 J. Marie Luise Wilhelmine geb. Barrelt, Ehefrau des Obermaschinisten der Kaiserl. Marine a. D. Julius Karl Buchenheim, 68 J. Dora Wilhelmine Söderling, 1 J. 7 M. Musiker Johann Heinrich Lütjohann, 57 J. Anna Catharina Magdalena geb. Hemann, Wittwe des Arbeitsmannes Johann Wilhelm Ernst Pauker, 86 J. Sophie Friederike Albrecht, 2 M. 25 T. Carl Hermann Ludwig Ehrbahn, 2 M. 23 T. Ernst Joachim Carl Friedrich Ollrogge, 12 T. 1. Mai. Josephine Heloise geb. Bury, Ehefrau des Friseurs Philibert Gunther, 45 J. Hilda Caroline Anna Emma Henriette Fedder, 11 M. 2. Catharina Christina Magdalena geb. Uhde, Ehefrau des Schneidermeisters Carl Franz Hinrich Hermann Wegerth, verw gew. Beutin, 76 J. Carl Heinrich Bruno Schreep, 6 M. Ida Auguste Friederike Crull, 24 J. Maria Sophia Königsmark, 57 J. Ein Knabe, 8 Stunden, V.: Arbeiter Christian Johann Ludwig Jäger. 3. Helene Friederike Fauvel, 44 J. Ludwig Friedrich Spahrbier, 15 J. Willy Heinrich Carl Beiss, 3 M. Antje geb. Stürk, Wittwe des Arbeiters Hans Sierk, 80 J. Fuhrmann Joachim Christoph Langpap, 56 J. Ein Mädchen, 3 T., V.: Steinmetz Wilhelm Ludwig August Zachow. 4. Arbeiter Hermann Joachim Friedrich Schulz, 69 J. Elise Dorothea Maria Fahrinkrug, 8 J. Catharina Dorothea Magdalena geb. Steffen, Wittwe des Arbeiters Andreas Bernhard Christian Diedrichsen, 91 J. 5. Schiffszimmermann Hinrich Friedrich Wulf, 69 J.

Angeordnete Aufgebote.

April. 30. Böttcher August Wilhelm Friedrich Ochs zu Neudorf und Wilhelmine Maria Louise Wunder. Straßenreiniger Johann Joachim Friedrich Kalkhorst und Johanna Maria Lisette Jürs. Brauereiverwalter Friedrich Hermann Wirbel und Anna Ottilie Budszuhn zu Szargillen. Mai. 1. Kellner Hans Peter Petersen und Auguste Sophie Friederike Gotthardt, beide zu Husum. Bereiter Christian Friedrich Johann Piehl und Caroline Friederike Juliane Nagel zu Kiel. Maurer Heinrich Friedrich Ramm gen. David und Martha Zink. Schuhmacher Theodor Carl Friedrich Joachim Lindemann und Ilsabe Dorothea Henrika Marie Klöries. Schachtmeister Rudolf Alexander Tiedemann und Wittwe Christine Auguste Böbs geb. Ruppel. Artist Richard Franz Rappa und Leopoldine Decker. Malermeister Heinrich Wilhelm Asmus Wegner zu Schwartau und Alwine Henriette Caroline Fränck. 2. Postassistent Johann Boderius zu Jüterbog und Friederike Henriette Magdalene Margarethe geb. Krause geschiedene Packebusch zu Hamburg. Schriftsetzer Franz Richard Tauer und Katharina Maria Elisabeth Kolz. 3. Klempner Johann Heinrich Karl Westphal und Wilhelmine Maria Ehmcke. Arbeiter Max Helmuth Rudolf Pagel und Catharine Christine Marie Geerds. Böttcher Wilhelm Carl Johann Kelling und Amanda Helene Benck. Vorarbeiter Carl August Friedrich Zierow und Anne Pauline Elisabeth Dietz. Tischler Johann Gustav Ludwig Klehn und Sophie Elisabeth Christina Dorothea Hekms zu Dassow. 4. Arbeiter Theodor Johann Joachim Ahrend Matthias Deucker und Elise Dorothea Catharina Meyer. Kaufmann Iwan Meyer und Anna Hanne Cohn. Arbeiter Franz Heinrich Friedrich Christian Clasen und Maria Katharina Elisabeth Kähler. Bäckermeister Hans Heinrich Christian Priess gen. Jargstorf und Margaretha Helene Maria Ruge, beide zu Schwartau. 5. Schutzmann Carl Hermann Heider und Anna Martha Auguste Luise Reinfeldt. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Harms und Karoline Katharina Dorothea Schmidt zu Tüschenbeck. Friseur Carl August Wilhelm Ernst Strunck und Theresia Wilhelmine Louise Abel. Eisenbahn-Stations-Arbeiter Ferdinand Heinrich Gloe und Sophie Elise Dorothea Borgwardt. Gelegenheitsarbeiter Ernst Ludwig Christian Fuhrmann und Catharine Magdalene Dorothea Martens alias Bentien, beide zu Schwartau

Eheschließungen.

Mai. 1. Kaufmann Heinrich Friedrich Wilhelm Meins und Wittwe Johanna Catharina Magdalena Eulert geb. Lau Leutnant Job Eduard von Wurmb und Ida von Schirach. 2. Tischler Max Karl Brand und Rosa Karoline Hammerich. 3. Eisenbahn-Bremser Johann Heinrich Ludwig Baumann und Catharina Maria Sophia Dettmann. 4. Privatgelehrter Dr. phil. Friedrich Hinrich Christian Bruns und Charlotte Wilhelmine Catharina Rau. Arbeiter Heinrich Friedrich Christof Thiess und Anna Johanna Wilhelmine Moll. Arbeiter Johann August Friedrich Wilhelm Gothhusen und Anna Dorothea Augustine Caroline Elisabeth Nittscher. Eisenbahn-Wagenschieber Valentin Karl Louis Dolz und Auguste Maria Anna Klünder. Arbeiter Johann Jürgen Heinrich Pohl und Alwine Marie Johanna Jastram zu Göhren. Maurer Friedrich August Christian Ludwig Geese und Alwine Betty Charlotte Thormann. 5. Bauschlosser Paul August Cussube und Ida Antonie Rosa Spielberg zu Schönow. Lagermeister Heinrich Ludwig Friedrich Busse und Elisabeth Maria Therese Nehls. Schmied August Ernst Max Schienke und Anna Christine Friederike Schwarz. Schlosser Albert Carl Friedrich Johann Prestin zu Altona und Hermine Henriette Friederike Sophie Beier. Schlosser Wilhelm Heinrich Hans Vitense und Anna Johanne Meier. Tischler Hans Johann Hermann Bornholdt und Minna Dorothea Markmann. Arbeiter Anton Julius Stemke und Caroline Maria Catharina Sass zu Israelsdorf. Arbeiter Heinrich Christian Carl Dahlmann und Anne Marie Elisabeth Lühr. Arbeiter Wilhelm Voss und Emma Friederike Anna Johansson. Arbeiter Wilhelm Joachim Peter Kalkhorst und Anna Christina Maria Rebien. Maurer Adolf Heinrich Johann Giese und Hulda Emilie Heyn. Buchbinder Johannes Friedrich Gottfried Feddern und Anna Maria Friederike Kayser. Arbeiter Heinrich Stechmann und Anna Metta Heidorn.

---

schlummerschweren Augenlider und schaute sich befremdet um. Wo war er denn eigentlich? Das war doch nicht sein Zimmerchen in dem Holzhause am Purjak, wo auf gehobelten Brettern an den Wänden Bücher und Pläne aufgeschichtet lagen? Er rieb sich die Augen und versuchte die trägen Gedanken zu schnellerem Fluge anzuspornen. Nein, natürlich konnte das nicht sein Zimmer sein. Er war ja nach Eskischehr gefahren und dort im Hotel abgestiegen und auf dem Divan — —. Der Divan stand aber auch nicht da; die Matten, die den Boden deckten, waren andere, die Stühle waren andere; je mehr er seine Umgebung betrachtete, um so klarer wurde es ihm, daß er sich an einem Orte befinde, den er noch nie in seinem Leben gesehen hatte. Vielleicht im Krankenhause. Es gab ja wohl ein Krankenhaus in Eskischehr? Bald jedoch verwarf er auch diese Annahme. Das Zimmer, sehr einfach, klein, sauber und freundlich, hatte etwas Persönliches an sich; gegenüber an der Wand stand eine Kommode, die zugleich als Schreibtisch benutzt zu werden schien; auf dem Tische in der Mitte des Raumes lag eine gestickte Decke, eine ganz eigenthümliche Decke, nicht reich und farbenprächtig, wie man sie im Orient allerorten zu kaufen bekommt; nein, verblichen und geschmacklos; aber es war eine anheimelnde Häßlichkeit; etwas, das ihn unwillkürlich an die Kinderzeit, an das Vaterland erinnerte. Wie mochte die Decke nur hierher gekommen sein? und vor allem, wie war er hierher gekommen? Diese beiden Fragen begannen sich allmählich in seinem Hirne zu vermischen. Er schloß die Augen wieder, das Denken griff ihn an. Allmählich schlief er wieder ein. Ein Halbschlummer, in dem sich in schneller Reihenfolge die Träume wiederholten, die er vordem, während jenes langen festen Schlafes, aus dem er soeben erwacht war, geträumt hatte. Oder waren es Thatsachen, die ihm nur zur Hälfte zum Bewußtsein gekommen waren? Er hatte eine dunkle Vorstellung von vielen Menschen, die ihn umstanden, sich über ihn beugten, die ihn hoben und trugen; Unbekannte meist, nur sein Vorgesetzter war darunter und der lange hagere Mann, mit dem er vordem eine Unterredung gehabt hatte. Das Bild jenes Mannes war noch öfter vor ihm aufgetaucht.

Dann war ihm die Empfindung der Gegenwart immer mehr verloren gegangen und die Vergangenheit ward lebendig; längst nicht mehr gesehene Gestalten schwebten an ihm vorüber; besonders eine, die ihm ehemals lieb und werth gewesen war. Wie solche schlummernden Erinnerungen im Fiebertraum erwachen! Ein leises Geräusch wurde hörbar, wie von einer behutsam geöffneten Thür. Er blinzelte ein wenig mit den Augen. Sonderbar! Da war dieselbe Erscheinung wieder. Er riß die Augen weit auf, Alles war verschwunden. Nein, nicht Alles. Eine andere Gestalt stand im Thürrahmen; ein Mann, dem jemals begegnet zu sein, er sich nicht entsinnen konnte, und dessen Gesicht ihm gleichwohl nicht völlig fremd vorkam.

„Ah, sind Sie endlich erwacht, Herr Nansen? Wie fühlen Sie sich? Besser?“

Er setzte sich an Olaf's Bett und griff nach dessen Puls. Gewiß der Arzt. Olaf hätte ihn das gern gefragt, aber das Reden machte ihm Mühe.

„Wo bin ich?“ fragte er endlich halblaut mit unsicherer Stimme.

„Wir haben Sie in Pflege gegeben. Sie sind sehr krank gewesen. Aber nun ist es überstanden.“

Dann flößte er ihm Arznei ein, und gleich darauf kam der hagere Mann mit den düsteren Augen und brachte ihm eine kräftige Brühe, die er mit Heißhunger herunterschluckte.

„Herr Leonidas ist ein guter Krankenpfleger,“ meinte der Arzt. „Ich wünschte, ich hätte alle meine Patienten so wohl versorgt.“

Olaf antwortete nicht. Die wenigen Worte, die er gesprochen, das Trinken der Brühe, die Gegenwart der beiden Männer, all' das hatte ihn so angestrengt, daß er sofort wieder in Schlaf verfiel.

Es dauerte auch noch geraume Zeit, ehe er im Stande war, sich in dem Geschehenen zurecht zu finden. Der Arzt, den er zu sich gebeten, hatte ihn, von einer tiefen Ohnmacht befallen, am Boden liegend, aufgefunden; er hatte den Oberingenieur davon in Kenntniß gesetzt; und während die Leute noch beriethen, was nun mit dem Kranken geschehen solle, war Leonidas gekommen, um zu sagen, daß er die ihm angebotene Stelle antreten werde. Er erbot sich, den Kranken zu sich zu nehmen; er habe eine gesundgelegene Wohnung, die auch geräumig genug sei, und an Pflege und Abwartung solle es nicht fehlen.

„Wie sind Sie nur darauf gekommen, einem Fremden ein solches Opfer zu bringen?“ fragte Olaf, nachdem er sich mehr erholt hatte und ab und zu ein Viertelstündchen mit seinem Pfleger verplaudern konnte.

„Sie sind mir kein Fremder,“ antwortete dieser, ohne aufzusehen.

Olaf maß ihn mit einem erstaunten Blick. „Wie soll ich das verstehen?“

„Ganz einfach,“ erwiderte der andere. „Ihr Name ist hierzulande bekannt und geschätzt. Ich preise mich glücklich, zu Ihnen zu kommen. Ich betrachte mich auch gewissermaßen schon als zu Ihnen gehörig; und wer hier zusammengehört, der verpflichtet sich einander auf gute und böse Tage, nicht wahr? Wenn ich im Dienste erkrankt wäre, so würden Sie sich meiner angenommen haben. Nun war mir das Glück so günstig, daß ich Ihnen den ersten Dienst leisten durfte, und unter günstigeren Umständen, als da draußen. Ich wohne sehr hübsch, finden Sie nicht? Das Haus liegt im neuen Theil von Eskischehr; im europäischen Viertel, das sich erst seit dem Bahnbau entwickelt hat.“

„Sehr hübsch,“ antwortete Olaf zerstreut und fuhr fort, mit einer gewissen theilnehmenden Neugier seinen Wirth, der sich zum ersten Male in eine längere Unterhaltung mit ihm eingelassen hatte, zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.